

Volkstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die „Volkstimme“ erscheint täglich abends (mit Ausnahme der Sonn- und Festtage) mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur: Ernst Brandeburg, Magdeburg. — Verantwortlich für Anzeigen: Ernst Brandeburg, Magdeburg. — Druck und Verlag von W. B. Franke & Co., Magdeburg, Große Mühlstraße 7. — Fernsprechnummer 1111. — Für Inserate 1567, für die Redaktion 1794, für den Verlag und die Druckerei 961. — Zeitungspreisliste Seite 416.

Bezugspreis: Vierteljährlich einfl. 2,25 Mk., monatl. 80 Pf. Beim Abholen von der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 Mk., monatl. 70 Pf. Bei den Postanstalten 2,25 Mk., ohne Beleggeld. Einzelne Nummern 10 Pf. — Inserationsgebühren: die Tagesblätter 20 Pf., Illustrierte von auswärtig 30 Pf., im Blattmetre Seite 1 Mk., Wochenbeleg: Nr. 5258 Berlin. — Einzelne Abgabe kann verweigert werden, wenn nicht binnen 4 Wochen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt.

Nr. 146.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Sprung an die Gurgel.

So bescheiden, wie wir gestern noch angenommen haben, ist die Entente gegenüber Griechenland nicht geblieben. Der Rücktritt des Ministeriums Skuludis wird nur als ungenügende Abfahrgeld gewertet; man geht weit darüber hinaus und verlangt die Abdankung und Ausmerzung aller griechischen Hoheitsrechte. In Form eines Ultimatums — man weiß nicht recht, des wievielten; es hat in der griechischen Tragödie Ultimata förmlich gegnert — verlangen jetzt die Beschüßer der Kleinen und Schwachen folgende Kleinigkeiten:

1. Tatsächliche und allgemeine Demobilisierung der griechischen Armee;
2. Ersetzung des Ministeriums Skuludis durch ein Kabinett, das alle Garantien hinsichtlich der Beobachtung einer wohlwollenden Neutralität gegenüber der Entente erfüllt, entsprechend den Verpflichtungen der griechischen Regierung;
3. Auflösung der Kammer und allgemeine Neuwahlen.
4. Ersetzung der Polizeibeamten, welche allzuoft auf ausländische Einflüsterungen gehört haben.

Die Entente denkt sich den Verlauf der folgenden Ereignisse wie folgt. Die Armee wird heimgeschickt; die Bedrohung im Rücken verschwindet, aus den Soldaten werden Bürger und Wähler. Das Ministerium wird davongejagt und durch Männer ersetzt, die die Diktate der Gesandten der Westmächte ausführen, in erster Linie die Kammer auflösen. Damit diese Gewalttaten einen gesetzlichen und demokratischen Anschein gewinnen, werden Neuwahlen ausgeschrieben, und damit diese Neuwahlen den erwünschten Ausgang nehmen, werden die Polizeibeamten durch Vanneträger der Entente ersetzt. Hat man die beliebig zu vermehrende Polizei in der Hand, wird den Wahlen ganz von selbst der notwendige Erfolg beschieden sein. Die Westmächte herrschen dann von Volkes Gnaden über das griechische Volk. Die Herabdrückung Griechenlands zu einer willenlosen Kolonie Englands und Frankreichs hat die Billigung der Geprüften gefunden, und Volksstimme ist Gottesstimme. Wer will da noch von Neutralitätsbrüchen und Vergewaltigungen reden! Frankreich und England bleiben ihrer Tradition getreu, allezeit Vorkämpfer für Recht und Gerechtigkeit, Kultur und Zivilisation zu sein.

Es wird gemeldet, daß die ersten Früchte den Befreier schon in den Schoß gefallen seien. Das Kabinett Skuludis soll zurückgetreten sein und einem Ministerium Rhallis Platz gemacht haben. Dieser Erfolg, wenn er eingetreten — wir sind lediglich auf die Meldungen der Entente angewiesen; direkter Verkehr zu den Mittelmächten wird verhindert —, wird den Alliierten nicht genügen. Rhallis, der bisherige Finanzminister, wird sicherlich nicht als Kabinettchef befunden; er wird bald hinter Skuludis hermarschieren, und jemand Platz machen, der zu Venizelos steht wie Venizelos zu sich selber.

Das Ganze ist daher kein Ultimatum mehr, kein Erdrückungsversuch, sondern ein Sprung an die Kehle. Rückt alle Hoheitsrechte heraus, geht den letzten Rest von Selbstbestimmung her, oder wir hungern euch durch die Blockade aus. Im Hungern haben wir einige Übung. Es ist unser vornehmstes militärisches Mittel; es macht kein Geräusch und wirkt mit absoluter Sicherheit in aller Stille. Präsident Wilson legt kein Veto ein; die amerikanischen Bürger können ja abreisen, bevor der Hunger die Greise, Frauen und Kinder niederstreckt.

Die griechische Tragödie

währet, solange der Weltkrieg dauert. Sie ist jetzt beim Beginn des fünften und letzten Aktes angelangt. Gelingt es den Alliierten, ihre letzten Forderungen durchzusetzen, und das Erzeugene dann zu halten, dann gibt es kein Griechenland mehr, keinen Staat, der über seine innern und äußern Geschicke selbst bestimmt, sondern nur noch eine französisch-englische Satrapie, in der fremder Wille herrscht und fremde Satzung befehlet. Die Belgier werden mit Bewunderung die Schritte ihrer Bundesgenossen gegen die Hellenen verfolgen; mit welchem innerem Recht und

äußerer Befugnis werden sich diese Bundesgenossen demaleinst über den deutschen Neutralitätsbruch entrüsten und Sühne für diese Schuld verlangen können.

Nun soll objektiv zugegeben werden, daß all die Drangsalierungen, all die Vergewaltigungen der Entente nicht etwa aus Lust an Verdrückung und Gewalttat erfolgt sind, sondern aus einem Zwange heraus, der aus

militärischen Niederlagen

heraus erwuchs: das Scheitern der Dardanellenexpedition und die Eroberung Serbiens durch die Mittelmächte brachte den Zug nach Saloniki, und aus ihm entwickelten sich dann Zug um Zug alle weiteren Züge ins Gebiet der Neutralitätsbrüche. Das verlorne diplomatische Balkenspiel sollte einen militärischen Trumpf erhalten, der einen Wechsel auf die Zukunft bot. Darum blieb man in Saloniki, richtete sich dort häuslich ein und bezieht damit eine Operationsbasis und Ausfallspforte für einen eventuellen zweiten Balkanfeldzug. In diesem Sinne beliebte die vergleichslüsterne Presse des Vierverbandes Saloniki mit Wellingtons berühmter Torres-Verdras-Stellung aus dem spanischen Halbinselnkrieg zu vergleichen; sie vergaß dabei aber, daß ebenso vielen Vergleichspunkten andre gegenüberstanden, die in einen Vergleich nie und nimmer passen wollten, wie sich inzwischen zur Genüge herausgestellt hat.

Zwei Dinge hatte man durch die Umwandlung Salonikis in ein befestigtes Ententelager allerdings erreicht. Man festelte deutsch-österreichische und bulgarische Streitkräfte an die griechische Grenze und zwang die Bulgaren außerdem zu einer Respektierung der Grenzlinie, weil die Entente sonst Trümpe in die Hände bekam, die sich sowohl gegen die Gegner wie gegen die griechische Regierung auszuspielen ließen. Damit hatte sich die Einschätzung der Salonikistellung und die ganze Angelegenheit vor allem nach der

politischen Seite

verschoben. Es galt für die Entente, irgendwo auf der Balkanhalbinsel noch festen Fuß und eine Stellung zu haben, aus der man nicht auf den ersten Anstoß hin zu vertreiben war. Aus dieser Erwägung heraus hat man, was an Truppen für die andern Kriegsschauplätze entbehrlich schienen, nach Saloniki dirigiert und auch die Reste der serbischen Armee in neuer Ausrüstung an den untern Vardar verschoben. Zu Kämpfen von irgend einiger Bedeutung ist es dabei nicht gekommen. Von seiten der Zentralmächte achtete man Monat um Monat aus wohlwollenden Gründen die Neutralität der griechischen Grenze. Die Entente hatte nicht die Kraft, aus ihrer abwartenden und reservierten Haltung herauszutreten. Jedenfalls für so lange nicht, bis alle die Truppen herangezogen waren, die sich heranziehen ließen.

Erst in der zweiten Hälfte des Monats Mai hat der gegenseitige Beobachtungszustand einige Änderungen erfahren. Die englisch-französische Saloniki-Armee, die mit ihren vorgeschobenen Posten namentlich die Stellungen nahe der Grenze zu beiden Seiten des Vardar und des Doiransees besetzt hatte, dehnte ihre Stellungen in westlicher wie in östlicher Richtung weiter aus. Nach Westen geschah dies durch das Vortreiben von Truppenteilen längs der von Bodena in der Richtung Florina—Monastir führenden Bahnlinie. Nach Osten fand es seinen Ausdruck durch das Vorschieben von Truppenabteilungen in der Richtung des Schienenwegs, der ins Tal der Struma nach Demir Hissar und Serez führt. Obgleich das die Enge von Rупel sperrende gleichnamige Fort sowie die beiden andern Punkte von griechischen Truppen besetzt waren, sah man nunmehr auf deutsch-bulgarischer Seite in diesen Bewegungen der Ententetruppen eine derartige Bedrohung, daß man sich an eine weitere Respektierung der griechischen Neutralität in diesem speziellen Falle nicht mehr gebunden glaubte. Man schob daher ebenfalls Truppen vor,

überschritt im Strumatal die Grenze

und besetzte das Fort Rупel. Unter der Versicherung, daß die griechischen Hoheitsrechte gewahrt bleiben.

Man steht sich dort nunmehr so nahe gegenüber, daß das neutrale griechische Gebiet durch Abstoß oder Zufall zum Kriegsgebiet der beiden Parteien werden muß. Damit ist dann der gleiche Fall da wie im Russisch-Japanischen Kriege, der in seinem größter Teil auf dem neutralen chinesischen Boden der Mandchurei ausgefochten worden ist.

Indessen, die Entente gibt vorläufig auf die deutsch-bulgarische Notwehr noch nicht eine Antwort mit den Waffen. Sie wendet all ihre Macht zunächst gegen das wehrlose Griechenland. Erst kam die Verhängung des Belagerungsstaubes über das gesamte Gebiet, in dem die Ententetruppen stehen; dann folgte die Blockade aller griechischen Küsten, die Abspernung all und jeder Lebensmittelzufuhr und aller Rohstoffe, und gestern ist der Sprung an die Kehle gewagt worden, der das Opfer ganz und endgültig niederstrecken soll.

Ob er gelingt — so gelingt, wie er beabsichtigt ist —, läßt sich mit einiger Bestimmtheit nicht vorhersehen. Griechenland ist klein, Frankreich und England sind groß. Griechenland hat daher bislang immer nachgegeben und sich mit papierernen Protesten begnügt. Aber es ist nicht zu vergessen, daß es gegenüber einem Mitglied der Entente auch eine andre Sprache geführt hat: gegenüber Italien. Der alte

italienisch-griechische Gegensatz

hat die griechische Regierung veranlaßt, gegen Italien eine ganz andre Tonart anzuschlagen. Von Frankreich und England ist Griechenland trotz der Ueberlegenheit der Mittelmächte auf dem Balkan noch immer bedroht: noch steht die Armee der französisch-englischen Koalition in Saloniki, noch sind zahlreiche Inseln griechischen Besitzes von den Ententemächten okkupiert, noch ist Griechenlands Verproviantierung von ihrem guten Willen abhängig. Anders steht es mit dem Verhältnis Griechenlands zu Italien. In diesem sehen die Griechen seit Jahren nur den unbequemen Konkurrenten im östlichen Mittelmeer. Die Besetzung des Dodekanos verletzte Griechenlands Interessen aufs empfindlichste, und als Italien sich in Salona einnischete, und dadurch

Nordepirus bedrohte,

wuchs die Erbitterung der Griechen. Die mit ziemlich ansehnlichen Kräften durchgeführte Grenzbesetzung soll jedem eventuellen Vorrücken der Italiener nach Süden wehren. Allein es liegt nicht außer dem Bereich der Möglichkeit, daß Italien dazu gezwungen sein wird, wenn die Armee Kovech einen stärkeren Druck als bisher auf Salona ausüben sollte. Eine Einschiffung der in Salona konzentrierten italienischen Truppen würde aber von dem Augenblick an unmöglich sein, wenn es den österreichisch-ungarischen Truppen gelingen würde, die hohen, östlich von Salona gelegenen Berge zu besetzen. Alsdann wäre die italienische Armee gezwungen, als einzige Rückmarschlinie sich den Eingang nach Nordepirus zu erzwingen, um die dortigen Häfen zu ihrer ungestörten Einschiffung zu gewinnen.

Wie wird sich die Sachlage gestalten, wenn wirklich die genannte Eventualität eintritt? Griechenland wird — solange es noch ein wenig über sich selbst bestimmen kann — jedes Betreten des nordepirischen Gebiets durch italienische Truppen als Akt der Feindseligkeit betrachten. Aus der nordepirischen Frage würden sofort neue Kriegshandlungen entstehen.

Zugunsten Italiens soll diese Möglichkeit durch die Forderung der Entlassung des griechischen Heeres verhindert werden. Die Demobilisierung ist aber nicht von heute auf morgen durchzuführen, und inzwischen können sich Ereignisse einstellen, die den Sprung an die griechische Kehle zu einem Sprung in die griechische Luft umwandeln. Gegen Italien steht nämlich das ganze griechische Volk wie ein Mann zusammen; da kann auch ein Venizelos nicht als Agent des Vierverbandes auftreten. Und schließlich wehrt sich ja auch der Wurm, wenn er getreten wird. —

Das Märchen.

Herr v. Bethmann ist vor das hohe Tribunal aller welt-politischen Rindsköpfe geladen, weil er im Verdacht steht, über die deutschen Kriegsziele vernünftige Gedanken zu haben. Die alldeutsche Presse verlangt gebieterisch, daß sich der Reichskanzler zu den Mitteilungen äußere, die Scheidemann in der Breslauer Versammlung über des Kanzlers Kriegszielpolitik gemacht hat. Wenn Herr von Bethmann klug ist, wird er diese freundliche Einladung ebenso überhören wie die bekannte Aufforderung des Herrn Kapp. Denn ein Reichskanzler kann eben nicht alles mit derselben Deutlichkeit aussprechen wie ein Privatmann, und er kann nicht bei jeder passenden oder unpassenden Gelegenheit auf offenem Markt ausrufen, was er vielleicht einmal gesagt hat, und worüber er sich hoffentlich schon längst im klaren ist.

Der Reichskanzler hat diese Kriegszielpolitik abgelehnt, und damit hat er sich, wie allgemein bekannt ist, ihre Anhänger zu unversöhnlichen Gegnern gemacht. Das sind geschichtliche Ereignisse. Wir aber leben in der Gegenwart und müssen uns fragen, wie der Kampf um die Kriegsziele, der zwei Jahre lang teils offen, teils verdeckt geführt wurde, im Licht unserer zweijährigen Erfahrungen aussieht. Und da müssen wir uns sagen: dieser

ganze Streit ist veraltet und überlebt, weil die Ziele der Eroberungspolitik nicht nur nicht wünschenswert, sondern auch nicht realisierbar sind. Es hat sich herausgestellt, was jeder ruhige Einspäher der beiderseits gegebenen Kräfteverhältnisse im voraus wußte: es hat sich herausgestellt, daß dieser Krieg, selbst wenn er als Eroberungskrieg gewollt gewesen wäre, doch nur ein Verteidigungskrieg sein kann.

Unzählige Male ist es an dieser Stelle gesagt worden: Was das deutsche Volk angeht, ist es einer drei- bis vierfachen Uebermacht, angeht, ist es einer beispiellos ungünstigen geo-

graphischen Lage geleistet hat und noch leistet, ist ein wahres Wunder. Daß wir, deutsche Arbeiter und Sozialisten, an der Vollbringung dieses Wunders mitgearbeitet haben, darauf dürfen wir stolz sein. Dieses Volk, das in den Schützengräben seinen physischen Mut bewiesen hat, beweist aber auch in der Politik seinen moralischen Mut, indem es der Wirklichkeit offen ins Gesicht sieht. Es verkennt nicht die unheimlichen Gefahren, die zu Beginn dieses Krieges bestanden haben und die noch bestehen, und nur aus der Erkenntnis dieser Gefahren,

schöpft es die unerschöpfliche Kraft seines Widerstandes. So ist Genosse Ledebour — ein bisher in der Partei nicht üblicher Vorgang — in der Breslauer Volksversammlung (nicht Parteiverammlung) dem Genossen Scheidemann öffentlich entgegengetreten, indem er erklärte:

Am 4. August 1914, das hat Scheidemann merkwürdigerweise nicht erwähnt, hat die Fraktion in ihrer Sitzung nicht geschlossen für die Kredite gestimmt. Wir stimmten dann geschlossen im Reichstag, weil wir einen Verteidigungskrieg annahmen. Dieser Glaube ist uns aber durch den weiteren Verlauf des Krieges zerstört worden. . . . Es ist nicht nur das Geschick des Genossen Scheidemann, sondern aller Politiker, daß der Reichskanzler die Politik der sechs Verbände nicht haben will, aber trotzdem erklärt man nicht, wir verzichten auf alle Annexionen. Darauf kommt es eben an!

Wir sind dem Genossen Ledebour dankbar für die Erklärung, daß er und seine Freunde im Reichstag für die Kredite stimmten, solange sie an den Verteidigungskrieg glaubten, und daß sie erst aufhörten, dafür zu stimmen, als sie von diesem Glauben abfielen. Vielleicht hätte sie der weitere Verlauf der Kriegereignisse zur Ueberzeugung zurück, daß Deutschland doch einen Verteidigungskrieg führt, und dann werden sie wieder für die Kredite stimmen.

Wie steht es denn mit dem Eroberungskrieg in Wirklichkeit? Japan hat Kiautschou erobert und hält jeden, der an eine Rückgabe dieses Nachtgebets an Deutschland glaubt, für eine humoristische Figur. Die deutschen Kolonien, vom Mutterland abgeschnitten, sind zum großen Teil in den Händen der Gegner, die auch nicht unbedeutende Landstrecken österreichischen und türkischen Gebiets besetzt halten. Die Gegner haben alle Meere für sich erobert, seit zwei Jahren ist die deutsche Handelsflagge von ihnen verschunden. Die Pariser Wirtschaftskonferenz hat einen umfassenden Plan beschlossen, um das Gebiet, das Deutschland vor dem Kriege auf dem Weltmarkt friedlich beherrschte, für den Bierverband zu erobern. Und an allen Fronten drängt oder droht die Offensive des Gegners, um das von der deutschen Seemacht besetzte Gebiet zurückzuerobern und womöglich auch auf deutschem und österreichischem Boden vorzudringen.

Unter diesen Umständen ist es zum mindesten begründlich, wenn man meint, daß der Verzicht auf Annexionen Zug um Zug erfolgen müsse. Die militärische Stellung Deutschlands in Ost und West, die Größe der von den Deutschen besetzten feindlichen Gebiete kann als Gegenwert angesehen werden, den man nicht aus der Hand läßt und den man auch nicht aus der Hand zu geben ver spricht, solange man nicht weiß, was man für dieses Zugeständnis bekommt. Auf diesem Standpunkt kann man stehen, auf ihn kann sich auch ein leitender Staatsmann stellen, ohne daß er darum ein Eroberungspolitik zu sein brauchte. Das riesengroße Deutschland der Zukunft ist ein Traum, der manche lockt und viele schreckt, aber immer doch ein Traum. Die Gegner aber wollen Deutschland klein, ganz klein kriegen, und wir glauben, es ist noch immer das Aufgebot aller Kräfte nötig, damit ihnen das nicht gelingt. —

Was der Krieg bringt.

Die wolgynischen Kämpfe.

Die Russen haben auch am letzten Berichtstag an ihrer südlichen Westfront nicht besser als an den Tagen vorher abgeschnitten. Das geht, wie aus dem deutschen Tagesbericht, der gestern veröffentlicht wurde, so auch aus dem österreichisch-ungarischen hervor, der folgenden Wortlaut hat:

Gestern wurden bei Gurahumora russische Angriffe abgewiesen. Sonst südlich des Dnjestr keine besonderen Ereignisse.

Westlich von Wisniowczyl griff der Feind neuerlich mit starken Kräften an. Seine Sturmkolonnen brachen zum Teil im Artilleriesperrefeuer, zum Teil im Kampf mit deutscher und österreichisch-ungarischer Infanterie zusammen. Er erlitt schwere Verluste.

Bei Borkanow schlugen unsere Truppen russische Nachtangriffe ab. Die in Wolhynien kämpfenden verbündeten Streitkräfte machten nördlich von Goroschyn, östlich der Linie Lofacz-Kisielin und bei Sokul weitere Fortschritte. Sowohl auf diesen Gefechtsfeldern als bei Kiskiweiterten alle mit größter Hartnäckigkeit wiederholten Gegenangriffe der Russen.

Der russische Bericht lautet:

Die heftigen Kämpfe nördlich von Sadowicz am Styr dauern an. Das Dorf Gruzianyn wechselte mehrmals die Besitzer. Gestern drangen gegen Mittag unsere Truppen in das Dorf und machten dabei 11 Offiziere, 400 Mann zu Gefangenen und erbeuteten sechs Maschinengewehre. Das heftige Feuer der Deutschen zwang uns jedoch, das Dorf wieder aufzugeben.

Mit erbitterter Heftigkeit kämpfen die Deutschen in der Gegend des Dorfes Worsoczyn (8 Kilometer nördlich von Kisielin). Unter dem Schutze ihrer schweren und leichten Artillerie griffen sie wiederholt an. Am 20. Juni machten unsere Jäger Regimenter gegen Abend einen heftigen Angriff und zwangen die Deutschen zum Rückzug. Wir nahmen neun Gefangene und machten Gefangene aus dem Regimentern angehören.

In der Nacht zum 21. Juni 3 Uhr griff uns der Feind mit starken Kräften in der Gegend des Dorfes Rajmowka am Stychod (23 Kilometer nördlich von Worsoczyn) an. Es kam zum Handgemenge. Die Deutschen hielten nicht stand und gingen fluchtartig zurück. Sie ließen Verwundete in unsere Hände zurück und hüpften Gefangene ein, deren genaue Zahl noch festgestellt wird. Heiße Kämpfe entwickelten sich gegen Kisielin und weiter südlich.

Auf dem äußersten linken Flügel überschritten unsere Truppen bei der Verfolgung des Feindes den Sereth.

Die Gesamtzahl der Gefangenen und der Kriegsbeute, die von den Armeen des Generals Brusilow vom 4. bis 17. Juni eingebracht wurden, beträgt: 3350 Offiziere, 169 134 Soldaten, 198 Geschütze, 550 Maschinengewehre, 189 Bomben- und Mörser, 119 Artillerie- und Munitionswagen, 35 Scheinwerfer und zahlreiches Kriegsmaterial. Die Summe an Gefangenen und Kriegstrophäen wird durch die Gefechte vom 17. bis 21. Juni erhöht.

Die russischen Angaben über ihre Gefangenenzahlen begegnen selbst im Ententelager ernstlichen Zweifeln. Der Bogen, den die Russen in Wolhynien nach Westen ausgehakt haben, wird jetzt von der Armee Linzigen aus drei Richtungen gedrückt. Brusilow sucht die Gefahr, die seinem rechten Flügel dort erwächst, dadurch abzuwenden, daß er Reserven über Reserven in die Gegend der Turna und des Stachod wirft. Der Marsch auf Lemberg ist eben kein Sonntagsnachmittagsspaziergang und kann leicht ein übles Ende nehmen. —

Der Seekrieg.

In Dartmouth landete die Besatzung des amerikanischen Dampfers „Seacomet“ aus Philadelphia, der mit Holz aus Archangelst unterwegs war und in der Nordsee auf eine Mine stieß. Der Dampfer hatte Archangelst wegen der Eisverhältnisse erst Anfang Juni verlassen.

Wie „Petit Journal“ aus Bercamp meldet, ist der französische Dreimaster „France et Justice“ (329 Bruttoregistertonnen) im Mittelmeer durch ein Unterseeboot ver senkt worden. Die Besatzung ist gerettet.

Das deutsche Unterseeboot „U 35“ kam am Dienstag abend in Cartagena (Spanien) an und ging in Dock, um Reparaturen vorzunehmen zu lassen. Der Sekretär der deutschen Botschaft machte einen Besuch auf dem Schiff. Der Kapitän hatte ein Hand schreiben des Kaisers an König Alfonso mit, das den Dank für die Behandlung der Deutschen aus Kamerun ansprach. Das U-Boot fuhr 3 Uhr morgens wieder ab. Außerhalb des Hafens verfolgten Torpedoboote die Bewegungen des Unterseeboots. —

Kriegsbeginn in Mexiko?

Reuter berichtet, daß amerikanische Kavallerie bei Carrizal einen Zusammenstoß mit mexikanischen Truppen hatte. Die Amerikaner verloren etwa 20 Tote und 17 Gefangene. Die Mexikaner verloren etwa 40 Mann. Angeblich soll auch ihr General Gomez gefallen sein. In einem mexikanischen Bericht, den die „Frankf. Ztg.“ wiedergibt, wird mitgeteilt, daß Gomez die Amerikaner erstickt habe, sich zurückzuziehen. Als dies verweigert wurde, schickte er einen anderen Parlamentär. Die Amerikaner stellten sich jedoch in Schlachtlage auf. Da Gomez einen Angriff beabsichtigte, gab er seinen Mannschaften, die sich mit einem Maschinengewehr im Gebüsch verborgen hielten, das Zeichen zum Feuern.

In einer weiteren Meldung, die alle von Reuter — Savas stammen, wird behauptet, daß die Amerikaner bereits 60 000 Mann Miliztruppen an der Grenze zusammengezogen hätten, daß amerikanische Schiffe die Küsten Mexikos blockierten, daß der amerikanische Konsul in Veracruz die Weisung erhalten habe, sich auf ein amerikanisches Kriegsschiff zu begeben und daß die Wahrnehmung der Interessen der Vereinigten Staaten dem Vertreter Frankreichs anvertraut worden sei. Andererseits wird indessen auch gesagt, daß Anzeichen für eine friedliche Beilegung des Konflikts vorhanden seien.

Bei der Beurteilung all dieser Meldungen wird in Betracht zu ziehen sein, daß sie auf indirektem Wege zu uns kommen, ausnahmslos zensiert durch den Bierverband, der die Nachrichten nach seinen Interessen zurechtfertigt, färbt, unbedeutend zurückhält und ihm passende aufbauscht. Es wird sich daher empfehlen, an den Ausbruch eines bewaffneten Konflikts zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko erst zu glauben, wenn amtliche Nachrichten darüber vorliegen.

Zwei Kriegspingsten.

Aus dem Osten wird uns geschrieben: Durchs Bergland von Kielez zogen wir im vorigen Jahre zur Pflingzeit. Ungläubig hätten wir den Propheten angesehen, der vorauszufragen gewagt hätte, daß uns das nächste Pflingsten am Rande der Kofitnosumpfe finden würde. Das Jahr hat sich abgewandelt und noch immer liegen wir draußen, fern von der Heimat, fern von unsern Lieben. Rechnungen für die Zukunft stellt man nun nicht mehr gern auf. Tragdem wehen Erinnerungen und Hoffnungen sich um die Tage, die mehr als ihre Brüder im Alltagsgewand den Menschen in uns wahr werden

lassen. Es sollte nicht sein, daß wir heim konnten; die Welt mündet sich noch immer in krampfhaftem Jucken. Wie lange werden wir noch warten müssen, ehe wir Zeit finden zum Vergessen, und und wo er wird sie finden?

Es ist, als waltete ein Anstern über den Festtagen der Christenwelt, als fände das grausige Schicksal einen besondern Gefallen daran, den Widerspruch zwischen Religion und Krieg an diesen Tagen besonders zu unterstreichen. Ausgerechnet am Tage vor dem Feste werden wir auf Marschbereitschaft gesetzt. Es ist bekannt, daß man dem Soldaten keine großen Aufklärungen gibt über das Warum der Befehle. Keiner fordert Erklärungen, weil sie doch nicht gegeben werden. Aber dennoch ist der Wunsch zu wissen größer und stärker als die kühle Vernunft.

Ist es da ein Wunder, daß an solchen Tagen die Gerüche aufplättern wie geschuchte Vögel?

So auch bei uns.

Mehr als eine Ursache wurde für unsere Verschiebung angegeben, aber mit einer bestimmten Hartnäckigkeit erhielt sich eine: die Ereignisse in Wolhynien. Die verschiedensten Anzeichen deuteten an, daß diese Befürchtung nicht ganz ohne Begründung war. Die Gesichter wurden ernster und auch, in den Gesprächen klang ein tieferer Ton an.

Aber schneller als im bürgerlichen Leben findet sich der Mensch hier draußen mit seinem Schicksal ab und schneller wechseln auch die Verhältnisse. Nun ist unsere Marschbereitschaft wieder aufgehoben. Dafür liegen wir aber seit drei Tagen schon in erhöhter Alarmbereitschaft.

Am dritten Festtag vollzog sich der Wechsel. Licht bringt er allerdings auch noch nicht in unsere Zukunft, selbst in die aller nächste nicht. Am genannten Tage wurde die Tätigkeit der Artillerie lebhafter. Auf dem Abschnitt einer benachbarten Division lag Trommelfeuer. Diese recht greifbaren Tatsachen in Verbindung damit, daß am Heiligabend eine Erkundungsabteilung in unserm Abschnitt sich schon die Köpfe einrannte, ließen wirklich nichts Gutes erwarten.

Unsere Batterien ließen allerdings nicht nur der Gegenseite das Wort. Während des ganzen Tages bis in die späten Abendstunden hinein schickten sie Granate um Granate hinüber in die feindlichen Stellungen, und zwar mit dem Erfolg, daß es in den letzten Stunden merkwürdig still dort draußen wurde. Eine fiebrige Stimmung lag über der ganzen Truppe. In großen und kleinen Gruppen stehen sie noch bis in die späten Abendstunden beisammen. An den Geräuschen, die von der nahen Stellung herüberklingen, verfolgt man die Ereignisse.

Langsam schiebt sich am westlichen Himmel der Schatten der Nacht empor. Von einem dienstlichen Gehe gehe ich durch den abendlichen Wald zum Lager zurück. Ein Flieger zieht sein Kreise nach vorn über der Stellung. Unfern des Weges jagen sich hart die Schüsse einer bayrischen Batterie, die aus russischen Geschützen noch eine Kollafalze hinüberschickt. Aber auch hier ist Feiertagsstimmung. Der Batterieführer ruft seine Mannschaften zusammen, um in kurzen Worten noch einige Belehrungen zu erteilen. Die heißen Rohre schweigen; aber die Lichter der Hilfsziele züngeln und flackern wie die Augen eines auf der Lauer liegenden Raubtiers.

Nacht ist es geworden, als ich das Lager erreichte. Aber das Ruhebedürfnis ist heute in allen Unterständen nicht groß. Abgepannt streckt ich mich auf mein Lager, doch der Schlaf will nicht gleich kommen. In kurzen Zwischenpausen knattert ein

Wassermengewehr vom Graben her. Weit links grüßt es wie Gewitter. Es muß in der Nähe des von den Russen schwer verletzten Maschinengewehrpunktes sein. Da plötzlich um Mitternacht fallen unsere Batterien krachend in das fernschallende Donnern. Aber kein Infanteriefeuer erwacht. Ein Feuerüberfall! Nach einer halben Stunde wird es wieder stiller.

Auch während des ganzen nächsten Tages bleibt die Schieberei in den gewohnten Bahnen. Trotzdem rücken in den Abendstunden wieder einige Kompanien zur Verstärkung in den Graben. Aber auch in dieser Nacht blieben sie uns vom Gasse. Sollte den russischen Führern die Lust vergangen sein, ihre Massen gegen unsere Gräben anzujagen? Was mag es so scheinen. Denn die ersten Versuche bekamen ihnen schlecht. Kommen sie aber trotzdem, so werden sie sicher um eine Schlappe reicher, die Welt dagegen um viele Menschen ärmer sein.

Das Klingt allerdings nicht wie ein Pfingstevangelium. Wer vermag es aber zu ändern. Religion und Leben schlagen nirgends härter aufeinander als hier draußen vorn Feinde. —

Krieg und Kultur.

Einhundert Milliarden Mark Ausgaben hat der Weltkrieg in den am Kriege beteiligten Staaten zusammen genommen schon verschlungen, lange ehe die letzten Bewilligungen erfolgten. 100 Milliarden sind 100 000 Millionen. Was hätte mit dieser fabelhaften Summe, die ausgegeben wurde, an Kulturmenschen und Kulturgüter zu zerstören, nicht an Gutem und Schönem, die Menschheit Fördernden geschaffen werden können.

Eine schweizerische Zeitung versucht die Bedeutung dieser Summe, ausgegeben für Kulturzwecke, durch folgende Zusammenstellung zu veranschaulichen:

	zu je Mt.	Mt.
12 000 Schulhäuser	1 000 000	12 000 000 000
500 Waisenanstalten	1 500 000	750 000 000
1 000 Spitäler	800 000	800 000 000
2 000 höhere Schulen	1 200 000	2 400 000 000
50 Universitäten	5 000 000	250 000 000
3 000 öffentliche Bibliotheken	600 000	18 000 000 000
200 Museen	3 000 000	600 000 000
3 000 000 Alterspensionen	1 000	3 000 000 000
500 Armenhäuser	800 000	150 000 000
500 Logierhäuser für Obdachlose	800 000	40 000 000
1 000 Sanatorien	3 000 000	3 000 000 000
2 000 Volksschulen	50 000	100 000 000
500 Mühle	1 500 000	750 000 000
5 000 alkoholfreie Restaurants	100 000	500 000 000
2 000 öffentliche Partanlagen	800 000	1 600 000 000
80 000 Wohnhäuser mit je sechs Zimmern, Bad u. Hausgarten	14 000	1 120 000 000
1 500 Bade- und Waschanstalten	50 000	750 000 000
800 Gartensitze mit je 1000 Stützen	30 000	24 000 000 000
1 000 000 Gartenplätze für Familien	800	800 000 000
2 000 Theater	4 000 000	8 000 000 000
5 000 Markthallen	1 000 000	5 000 000 000
1 000 Kinderheime	500 000	500 000 000
5 000 Gewerbeschulen	4 000 000	20 000 000 000
5 000 Völk- und Kochschulen	1 000 000	5 000 000 000
3 000 Vereinshäuser	1 000 000	3 000 000 000
10 000 Sportplätze	25 000	250 000 000
500 000 landwirtschaftliche Maschinen	660	340 000 000
1 000 000 Stück Großvieh	500	500 000 000
300 000 Bauernhöfe	10 000	3 000 000 000
Total		Mt. 116 200 000 000

Inzwischen hat der Kulturzerstörer Krieg nun 100 Milliarden verschlungen und noch ist kein Ende sichtbar. Bis August dieses Jahres werden die Kriegsausgaben aller beteiligten Staaten auf 200 Milliarden geschätzt. —

Batocki und die Presse.

In Düsseldorf fand am Mittwoch neben andern Konferenzen auch eine Besprechung des Präsidenten des Kriegs-ernährungsamtes mit den Vertretern der rheinisch-westfälischen Presse statt. Man dürfe, so erklärte Herr v. Batocki, keineswegs zu viel von ihm erwarten; die Tätigkeitsgrenzen des Kriegs-ernährungsamtes seien sehr eingeschränkt, da man den ganzen behördlichen Apparat bis hinunter zum letzten Untervorsteher nicht so leicht meistern könne. Augenblicklich seien unsere Schwierigkeiten sehr ernst, die Diskussion über die Lebensmittelfragen sei ja freigegeben, und er würde es für ein Unglück halten, wenn die Zensur auf sie ausgedehnt würde. Freilich müsse bei der Kritik größere Vorsicht geübt werden. Die Mehlerzeugung sei gesichert, schlimmer stehe es mit den Kartoffeln, da Holland sich jetzt abgesperrt habe. Als Ersatz kämen Hülsenfrüchte, Graupen, Grieß usw. zur Verteilung. Die Verteilung der neuen Erntevorräte werde besser geregelt werden. Schon im Herbst müsse die ganze Einkellerung der Kartoffeln vor sich gehen. Die Großstädte im Westen sollten im Herbst Kartoffeln aus dem Osten erhalten, und im nächsten Frühjahr den Rest aus ihrer Umgebung. Eine größere Brotmenge würde man auch bei guter Ernte nur den Schwerarbeitern geben können. Man werde für die nächstjährige Versorgung die Vorräte schärfer erfassen, sie besser sicherstellen; aber auch dabei werde man mit Wasser kochen müssen, denn man könne nicht jedem Landwirt den letzten Rest von Lebensmitteln fortnehmen oder unter scharfe Kontrolle stellen. Das Ideal der gleichmäßigen Verteilung sei unerreichbar. Nächstens werde ein Eingriff in das Annoncensystem im Lebensmittelhandel erfolgen. Die Kriegs-ernährungsämter würden eine straffere Organisation erhalten. Er, Batocki, würde sich auch der schärfsten Kritik unterwerfen lassen.

Im Verlauf der Aussprache erklärten einige Pressevertreter, daß die Kritik der Ernährungsfragen keineswegs freigegeben sei. In Köln habe man die objektive Kritik an den Vorgängen auf dem Gemüsemarkt unmöglich gemacht. Die Zensur erschüttere durch solche Maßregeln das Vertrauen der Bevölkerung. Die von Gewerkschaftskreisen angeregten fleischlosen Monate ließen sich, erklärte Herr v. Batocki, erst nach

besserer Durchführung der Zeitverteilung ermöglichen. Die weitere Aussprache betraf die Zentraleinkaufsgesellschaft, gegen die ein ganzes Bündel von Klagen vorgebracht wurde. Unterstaatssekretär v. Stein gab eingehende Aufklärung. Die Angriffe seien fast alle unberechtigt und von geistlichen Interessen diktiert; die meisten Darlegungen waren verträglich. Er betonte, daß die gegen die Mitglieder der Zentraleinkaufsgesellschaft erhobenen ehrenrührigen Vorwürfe gegenstandslos seien; daß sie keinerlei persönliche Vorteile anstrebten und erhielten. Künftig soll die Zentraleinkaufsgesellschaft über alle auftauchenden Fragen der Presse Auskunft geben. —

Notizen.

Ein Straßenbahnerstreik in Warschau. Bei der Warschauer Straßenbahn, einem privaten Unternehmen, brach am 16. Mai 1916 ein Streik aus, der seine Ursache in einer Mißstimmung der Angestellten gegen die Geschäftsleitung und daneben auch in den recht ungünstigen Besoldungs- und Arbeitsbedingungen hatte. Auf Veranlassung des Generalgouvernements, das die bisherige Direktion beseitigte und einen Zwangsverwalter der Straßenbahn ernannte, wurde, so wird halbamtlich mitgeteilt, ein Teil der Forderungen der Angestellten auf dem Gebiet der Besoldung, Verurlaubung und Kündigung erfüllt. Am 2. Juni war der Streik völlig beendet, und die wenigen während seiner Dauer verhafteten Straßenbahnangestellten wurden sofort wieder auf freien Fuß gesetzt. Die Arbeitseinstellung, die in den städtischen Wasserwerken — als Sympathiebewegung und gleichfalls im Zusammenhang mit den Lohn- und ähnlichen Forderungen — auszubrechen drohte, konnte durch Vermittlung des Generalgouvernements, das auf eine angemessene Gehhöhung der Löhne hinwirkte, vermieden werden. —

Die Zentraleinkaufsgesellschaft übersendet der Presse folgende Erklärung: „Gegenüber den in jüngster Zeit in der Öffentlichkeit verbreiteten Behauptungen über die angeblich sehr große Höhe der Unkosten unserer Gesellschaft stellen wir fest, daß laut Bilanz 1915 bei einem gesamten Wareneinkauf von mehr als einer Milliarde Mark die gesamten Handlungsunkosten 3,95 Millionen Mark betragen haben, davon für Gehälter 1 400 000 Mark, Tagelöhner und Reisepesen 500 000 Mark, beides zusammen noch nicht 2 Millionen Mark.“ —

Wegen vorsätzlichen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz ist der Schlächtermeister Ernst Müller aus der Greifswalder Straße vom Schöffengericht Berlin Mitte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden, da infolge von Klagen aus dem Publikum eine Verhinderung seiner Geschäftsräume durch den Polizeiarzt das Vorhandensein schlecht gewordener und für die menschliche Nahrung nicht geeigneter Fleischbestände festgestellt hatte; im einzelnen handelte es sich um verdorbene Speck und um zu Lebentwürsten verarbeitete verdorbene Leber. —

Der Wirtschaftskrieg gegen Deutschland. Der Handelsbeirat der italienischen Botschaft in Paris, Graf Sabini, erklärte dem Pariser Korrespondenten der Turiner „Stampa“, die Resolutionen der Wirtschaftskonferenz seien von solcher Wichtigkeit, daß hinter ihr alle Ereignisse der letzten Zeit, auch die militärischen, die russische Offensive und die italienische Ministerkrisis verschwinden. Das wichtigste Resultat für Italien ist, daß von nun an jede wirtschaftliche Verbindung mit Deutschland aufgehört hat. Er verrate kein diplomatisches Geheimnis, wenn er mitteile, daß das Kabinett Salandra bereits beschlossen hatte, den Handelsvertrag mit Deutschland zu kündigen. Nach der Pariser Konferenz hat dieser aufgehört zu existieren. Man muß bedenken, daß Italien das, was es bei Deutschland verliere, bei den Verbündeten gewinne. —

Vertrauensvotum für die französische Regierung. Aus Paris wird berichtet: Die Kammer nahm mit 454 gegen 89 Stimmen eine Tagesordnung an, die der Regierung das Vertrauen ausdrückt. Die Aufklärungen, die die französische Regierung der Kammer in den Geheimnissitzungen gegeben hat, haben somit bei der überwiegenden Mehrheit der Kammermitglieder das Vertrauen zu der Regierung nicht zu erschüttern vermocht, ebensowenig wie die heftigen Angriffe, denen die Regierung besonders wegen der unzureichenden Verteidigung Verbündeter in den geheimen Sitzungen ausgesetzt gewesen ist. —

Todesurteil gegen Essad-Pascha. Der albanische Führer Essad wurde vor geraumer Zeit aufgefördert, vor einem Kriegsgericht in Konstantinopel zu erscheinen, um sich wegen seines Zusammengehens mit den Feinden des Sultans zu verantworten. Essad wurde nunmehr von dem genannten Gerichtshof in contumaciam zum Tode verurteilt. — In contumaciam heißt in Abwesenheit. Essad-Pascha wird sich wohl so leicht nicht in die Hände der Türken begeben; das Todesurteil gegen ihn besagt daher vorderhand nicht allzuviel. —

Verlustliste Nr. 560.

Von Truppenteilen, denen Truppen aus unjerm Verbreitungsbezirk angehören, weiß die Liste auf: Füsilier-Regiment Nr. 35, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 72, Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 82, Infanterie-Regiment Nr. 93, Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 93, Infanterie-Regiment Nr. 165, Kürassier-Regiment Nr. 7 und Ulanen-Regiment Nr. 16. —

Depeschen.

Das neue griechische Kabinett.

W. L. B. Athen, 22. Juni. (Reuter.) Das neue Kabinett wird heute nachmittag vereidigt. Zaimis ist Ministerpräsident und Minister des Auswärtigen. Die Gesandten des Vierverbandes empfehlen ihren Regierungen, die Blockade aufzuheben. —

W. L. B. Berlin, 23. Juni. Wie wir in Ergänzung der gestrigen Reuter-Meldung aus Cartagena erfahren, hatte das deutsche U-Boot „U 35“ eine größere Menge von Medikamenten an Bord, welche für die in Spanien internierten Deutschen aus Kamerun bestimmt sind. Kommandant des Unterseeboots ist Kapitänleutnant Renaud de la Perrière. —

Rümpfe an der Maas.

Karlsruhe und Trier bombardiert.

W. L. B. Großes Hauptquartier, 23. Juni 1916. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Westlich von Bpenn wurde ein feindlicher Angriffsversuch vereitelt.

Bei deutschen Patrouillenunternehmungen, so bei Lihons, Lassigny und bei dem Gehöfte Maison de Champagne (nordwestlich von Massiges) wurden einige Duzend Gefangene gemacht und mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Drei französische Angriffe gegen unsre westlich der Feste Bauy genommenen Gräben wurden abgewiesen. Wir haben hier am 21. Juni 24 Offiziere und über 400 Mann gefangen genommen.

Gestern wurden Karlsruhe und Müllheim in Baden sowie Trier durch feindliche Flieger angegriffen. Wir haben eine Reihe von Opfern aus der bürgerlichen Bevölkerung zu beklagen. Nennenswerter militärischer Schaden konnte in jenen Orten nicht angerichtet werden und ist nicht verursacht worden. Die Angreifer verloren vier Flugzeuge. Je eines mußte auf dem Rückfluge bei Nieder-Lauterbach und bei Lembach landen. Unter den gefangenen Insassen befanden sich zwei Engländer. Die andern beiden Flugzeuge wurden im Luftkampf erledigt. Dabei holte Leutnant Hoehndorf den sechsten Gegner herunter.

Außerdem wurden gestern feindliche Flieger in der Gegend von Bpenn, östlich von Hülluch (dieses als fünftes des Leutnants Mulzer), bei Langon (südlich von Grand-Pré), bei Mergheim (östlich von Gebweiler), südwestlich von Sennheim abgeschossen, so daß unsre Gegner im ganzen neun Flugzeuge eingeblüßt haben.

Unsre Fliegergeschwader haben die militärischen Anlagen von St.-Pol sowie feindliche Lager und Unterkünfte westlich und südlich von Verdun angegriffen.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

Bei einem kurzen Vorstoß bei Veresina (östlich von Bogdanow) fielen 45 Gefangene, 2 Maschinengewehre, 2 Revolverkanonen in unsre Hand.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzgen Leopold von Bayern.

Nordöstlich von Osaritschi gegen die Kanalstellung vorgehende schwächere feindliche Abteilungen wurden blutig abgewiesen.

Heeresgruppe des Generals v. Eisingen.

Trotz mehrfacher feindlicher Gegenstöße blieben unsre Angriffe westlich und südwestlich von Zugi in Fortschreiten.

In der Front vorwärts der Linie Verescezko—Brodh wurden russische Vorstöße glatt abgeschlagen.

Von der Armee des Generals Grafen v. Salmern nichts Neues.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Keine wesentlichen Ereignisse.

Oberste Heeresleitung.

Sonnabend
den 24. Juni
beginnen unsere
diesjährigen

8

billigen
zur Reise
Der Zeitlage entsprechend



Ultimo-Schuhstage

und Ferienzeit
billige Angebote!

Sämtliche genannten Artikel nur soweit Größen und Vorrat am Lager. Beschränkung in Abgabe vorbehalten.



Es ist höchste Zeit

dass Sie von unsern vorteilhaften Angeboten Gebrauch machen. Der Warenverkauf wird von Tag zu Tag geringer, dagegen steigen die Einkaufspreise fortwährend.

Noch können wir Sie preiswert bedienen!

Rest- und Einzelpaare teilweise unter hertigen Einkaufspreisen

Feinweb. u. weiße Kind.-Lad.-Erstl.-Schnürst. 1.35
Kinder-Segeltuch-Industrie-schuhe 30-35 1.85 35-40 1.35
31-35 1.45 27-30 2.45
Kind.-Led.-Sandalen, braun und schwarz 31-35 3.25 27-30 2.95 25-28 2.75 22-24 2.45
Kinder-Schnürst., schw. u. br. teilw. Lackbelag, mit u. ohne Fleck 2.95 2.45 u. 1.85
Kind.-Lackled.-Schnürstief. dr. Form, fol. Ausfüh. 3.90 23-28 5.90 4.90
Kinder-Schnürstiefel, braun, auch Derby, Lackbelag, 31-35 4.85 27-30 3.85 25-28 3.75 22-24 3.90
Kind.-Wickel.-Schnürst. trägl. Ausfüh. 6.90 5.90 4.90
Weiße Leinen-Kinder-Schnürstiefel, sehr preiswert!

Bestposten Damen-Lederhalbschuhe (schwarz, weiß, Lackled.) 1.90
Lack . . . 1.90 3.00 2.50
Damen-Lederhausschuhe (schwarz und braun) von 3.65 an
Damen-Leinwand-Halbschuhe (weiß und schwarz, senop., Schnür., Spangens) 7.00 6.00 5.00 4.90
Elegante mod. Damen-Schnürstiefel und -Halbschuhe, auch Lackbelag, Derby 12.90 10.90 9.80
Damen-Lackspang.-Halbschuhe auch mit Lederbelag 12.50 11.50

Moderne Damen-Chevreau-Halbschuhe 1., 2. und Kreuz- Spangens, grau, beige, braun und schwarz 9.80 12.50 11.50 10.50
Braune Damen-Boxcalf-Schnür-Halbschuhe grau und beige Chevreau-Schnür-Halbschuhe 10.85 12.85 11.85
Moderne braune Damen-Stiefel elegante Formen 15.85 13.85 10.85
Damen-Lackhalbschuhe Schnür., auch Riemen-, Damen-Lackschnürstiefel mit modernen Einfägen sehr preiswert!

Restposten Herren- und Damen-Schnürstiefel Boxcalf u. Chevreau, teilw. Riemenarbeit, weiß 10.85 Einzelp. 13.85 11.35
Herren-Halbschuhe braun Boxcalf braun Chevreau und Lackleder, elegante, moderne Ausführung Einzelp. 10.85 11.35 13.45 12.85
Restposten braune Herren-Chevreau-Schnürstiefel prima Ausführung 10.35 14.35 11.85
Wetterfeste Feld- und Arbeits-Stiefel sehr preiswert!

Hauptgeschäft
Magdeburg 17 Alter Markt 17

Filiale
Zudenburg 121c Halberstädter Str. 121c Haus Café Westend

Kein Laden!
1 Treppe hoch!



Engros-Verkauf Zigarren und Zigaretten
186 von
Ständiges Lager von ca. 100000 Zigarren
1000 Stück von 50 Mark bis 200 Mark
Günstige Kaufgelegenheit in Zigaretten!
Diese Preise gelten nur noch bis 30. Juni
Ab 1. Juli tritt die neue Steuer in Kraft
2 1/2-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 9.50 b. 12.50
3 1/2-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 15.00 b. 20.00
5-Pf.-Zigaretten 1000 St. von 22.00 b. 30.00
Prompter Versand nach außerhalb und gegen Nachnahme.
Versand nach dem Felde nur gegen Voreinsendung des Betrags.
L. Kaufmann Magdeburg-Wilhelmstadt
Große Dlasdorfer Str. 6.

Chirurgische- und Krankenpflege-Artikel
Unterlagstoffe aus Oeltuch u. Gummistoff
Verbandwatte . . . Paket 40 bis 80 J
Irrigatoren komplett 1.90
Sämtliche Artikel zur Wochenpflege
297 Babywagen leihweise!
Hugo Nehab Johannisbergstr. 2
Fernspr. 1380.

Bei Bedarf
von Herrenkleidern empfiehlt es sich, ein leistungsfähiges Haus zu besuchen. Ich unterhalte ständig große Lager in Anzügen für Herren in vielen Farben, Stoffen und Macharten. Ebenso reichhaltig ist die Auswahl in Stoffhosen, Ulstern, Paletots, Gehrock-, Frack- und Smoking-Anzügen. Freundliche, geschulte und fachmännische Bedienung im Verein mit mäßigen Preisen erleichtern den Einkauf.
Getragene Maßgarderoben sind durch vorzügliche Maßstoffe und erstklassige Maßschneiderei die Spezialität meines Hauses.
Ich verleihe Gesellschaftsanzüge.
„Schrimmer“
Magdeburg, Alte Ulrichstr. 3.

Schaftstiefel Zahnpraxis
Robert Volk, Halberstädter Straße 107.
Sprechstunden: 8-11 u. 1/2-7.
Stiefel
mit u. ohne Lackbelag für Knaben u. Mädchen, Damen-Schnürstiefel mit u. ohne Lackbelag, Kinder-Stiefel i. schwarz und farbig, Dachleder-Schuhe, Pantoffel in größter Auswahl stets preiswert
M. Lucke, Brüdter 2

Städtisch. Orchester.
Vogelgesang
Sonnabend, 24. Juni, nachm. von 5 Uhr an
Grosses Volkskonzert
Leitung: Kapellmeister Siegfried Blumann.
Eintrittskarten 62
Vorverkauf 20 Pf.
Abendkasse 20 Pf.
Freier Eintritt.

Nach Hohentwarthe
mit Dampfer Frida-Martha ab Weisgerberterrasse (über Strombrücke links) wochentags nachm. 2.30, Rückfahrt 6.40 U.

Humoristische Erzählungen
zum herabgesetzten Preise!
Hans Wurst
von Otto Julius Bierbaum, statt 1.00 Mk. nur 50 Pf.
Der liebe Augustin
von Eduard Bökel, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.
Kriegerische Abenteuer
von Heinrich Ficholke, statt 1.00 Mark nur 50 Pf.
empfehlen
Buchhandlung Volksstimme

Burg Georg Bünger Burg
Große Brahmstraße 6
empfiehlt noch großes Lager in
Barchent-Männer- und -Frauenkleidern
Barchent-Unterröcken und Korsetts

Viktoria-Theater
Sonnabend den 24. Juni, 8 1/4 Uhr
Unwiderruflich letzte Aufführung
Freier Dienst.
Sonntag den 25. Juni, nachmittags 3 1/2 Uhr, bei kleinen Preisen
Die deutschen Kleinräder.
Abends 8 1/4 Uhr
Nachmaliges u. vorletztes Gastspiel
Hans Mühlhofer,
Egl. Hofschauspieler vom königlichen Schauspielhaus in Berlin
Auf allgemeines Verlangen
Der Pfarrer von Kirchfeld.
Montag den 26. Juni, 8 1/4 Uhr
Verstes und letztes Gastspiel
Hans Mühlhofer
Ariel Acosta.

1 wenig gebrauchte, nutzbr.
Wohnungs-Einrichtung
bestehend aus:
1 Eichenbaum Kleiderschrank mit Stange
1 nussl. Vertiko mit Spiegel
1 nussl. Trumeau mit Stühle
1 Küchenschrank modern
1 Anrichtentisch grau
1 Rahmen mit blau gefächert
1 Handtuchhalter
2 Stühlen
4 Gardinen-Stangen
1 Fußbank
1 Luther-Tisch
1 Bordbrett für nur
Mark 575.—
Obige Möbel sind nur wenig gebraucht, daher noch gut erhalten.
Möbel-Spezialhaus
Friedrich Lorenz
Inh.: Karl Behring
Peterstr. 17.
Transport frei.
Telephon 1103.

ZENTRAL
THEATER
Anfang 8 Uhr.
Zum 18. Male:
Das Dreimäderlhaus
Sonntag, 3 1/2 Uhr
Unverkürzte Aufführung
Kleine Preise!

Salzquelle.
Sonnabend den 24. Juni, abends 7 Uhr
Großes Wohltätigkeitskonzert
zum Besten der vereinigten freiwilligen Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz Magdeburg zur Beschaffung von Verband- und Ausrüstungsmitteln
ausgeführt von der Musikabteilung des 1. Ersatz-Bataillons des Infanterie-Regiments Nr. 26.
Bei ungünstigem Wetter im Saale.

Palast-Theater Burg
Morgen Sonnabend: Neues Sensationsprogramm
Rechter-Kriegswache, hochaktuelle Berichte v. allen Fronten.
Monopol des Palast-Theaters!
Der Tyrann von Studendorf. Großes Lustspiel in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Egl. bayr. Hofschauspieler Konr. Dreher.
Das idyllische Murgtal im Schwarzwald. Herrliche Naturaufnahme.
Monopol! Monopol! Monopol!
Um ihres Kindes Glück.
Ein Drama aus dem Leben in 3 Akten.
In der Hauptrolle: Thea Sandten.
Der Köpfer des Malers. Lustspiel in 1 Akt.
Sonntag nachmittag:
Infolge des obigen Monopolprogramms keine Jugendvorstellung.
Einem recht zahlreichen Besuch sieht entgegen Die Leitung.

Walthaus THEATER
Heute
Programmwechsel!

Wilhelm-Theater.
Sonnabend den 24. und Sonntag den 25. Juni
Alt-Heidelberg
Sonntag nachmittags 4 Uhr
bei kleinen Preisen
Was werden die Leute sagen?

Stephanshallen
Direktion Rich. Froherz
Täglich abends 8 Uhr:
Auf vielseitigen Wunsch!
Oskar Jahn
Burlesken
Familien-Programm.

Freilicht-Theater Salzquelle
Sonnabend den 24. Juni, abends 7 Uhr
Die zärtlichen Verwandten
Lustspiel von Roderich Benedix.
Sonntag den 25. Juni, abends 7 Uhr
Erstes Gastspiel Georg Beckow
Weh dem, der lügt
Lustspiel von Franz Grillparzer.
Nachmittags 3 1/2 Uhr Volksvorstellung
Die goldene Eva.

Beilage zur Volksstimme.

Nr. 146.

Magdeburg, Sonnabend den 24. Juni 1916.

27. Jahrgang.

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. Juni 1916.

Aufhebung der Freieigenen.

Nach einer neuen Verordnung über die Einschränkung des Papierverbrauches ist über die Lieferung von Freieigenen folgende Bestimmung getroffen:

Die Lieferung von Freieigenen und Werbeeigenen von solchen Zeitungen, Zeitschriften und sonstigen periodisch erscheinenden Druckschriften, die ganz oder teilweise auf maschinenglattem holzhaltigem Druckpapier hergestellt sind, ist verboten, gleichgültig, ob die Lieferung auf längere oder kürzere Zeit, ob sie durch Verleger oder durch Mittelpersonen erfolgt. Die Lieferung von Freieigenen an Arbeiter, Lazarette und Soldatenheime, jedoch nicht mehr als ein Exemplar, und die Abgabe von Belegeigenen an Inserenten.

Durch diese Verordnung wird unsere Expedition genötigt, die Lieferung aller Freieigenen an die einzelnen Zusassen in Heil- und Heimstätten in Zukunft einzustellen. Dies zur Kenntnisnahme.

Zur Nahrungsmittelversorgung.

Die Mitglieder des Lebensmittelausschusses und der Preisprüfungsstelle waren am Freitag vormittag zu einer Sitzung im Stadtverordnetenratssaal zusammengekommen. Es handelte sich um eine ganze Reihe von Fragen der Lebensmittelversorgung. Eingeladen waren zu dieser Sitzung auch die Mitglieder des großen Ausschusses für Brotgetreide und Mehl. Ueber die derzeitige Versorgung mit Kartoffeln verbreitete sich Stadtrat Paul. Er stellte in Aussicht, daß denjenigen, die bis Ende Juli noch Kartoffelarten haben, ein halbes Brot zur Verfügung gestellt werden soll. Vorkahrungen sind getroffen, daß die Volkstücken unter allen Umständen mit den nötigen Nahrungsmitteln versehen werden. Festgestellt wird, daß die von der Stadt Magdeburg eingerichtete Selbstwirtschaft sich außerordentlich bewährt hat. Beispielsweise wird festgestellt, daß für den Monat Juli Kinder unter 6 Jahren 2 Pfund Mehl und jeder Erwachsene 1 Pfund Mehl mehr erhält.

Ueber den Bezug und die Preisfestsetzung der Frühkartoffeln wurde lange gesprochen. Es soll versucht werden, die nächste Versorgung, unter Beobachtung gewisser Sicherungen, zunächst durch freien Handel zu erledigen. Die Preise werden sich zwischen 10 und 12 1/2 Pfg. das Pfund bewegen. Infolge der in Aussicht stehenden neuen Zufuhren von Hülsenfrüchten können die hiervon noch vorhandenen Vorräte, unter besonderer Berücksichtigung der schwerarbeitenden Bevölkerung, sofort zur Verteilung gelangen. Für Zurückende, die nach hier kommen zu dem Zwecke, ohne Benutzung der Fleischkarte zu speisen, werden besondere Erleichterungen in Aussicht gestellt. Die Abgabe von Fleischzusatzmarken wird den Krankenkassen übertragen. Die Verkaufszeit in den amtlichen Fleischverkaufsstellen wird bis auf weiteres von 7 bis 2 Uhr und Sonnabends noch von 6 bis 8 Uhr abends festgesetzt.

Ueber den Verkauf von Margarine und über die zweckmäßigste Verteilung der eingekaufte Unterzuschuß erörtert man. Zur Ueberwachung der Eierausfuhr aus Magdeburg und des Eierhandels überhaupt wurde ein besonderer Ausschuss eingesetzt. Zum Schluß wurden noch Mitteilungen über die Versorgung Magdeburgs mit Gemüse gemacht.

Gleicher Lohn für Frau und Mann.

In dieser Kriegszeit, wo so viele Frauen an die Stelle der Männer treten und deren Arbeit übernehmen mußten, verdient ein Urteil des Frankfurter Gewerbegerichts besonderes Interesse, bei dem es sich darum handelte, daß ein Tarifvertrag auch für Frauen Anwendung zu finden hat. Eine Arbeiterin, die in einer Frankfurter Brauerei in einer früher von einem Manne besetzt gewesenen Stelle beschäftigt gewesen war, hatte die Brauerei auf Zahlung aus dem zwischen den Arbeiterorganisationen und dem Verband der Frankfurter Brauereien abgeschlossenen Tarifvertrag verklagt. Die beklagte Brauerei machte in der Verhandlung zur Sache geltend, mit der Klägerin sei eine besondere Lohnvereinbarung getroffen worden, deshalb könne der Lohnsatz des Tarifs für sie keine Anwendung finden. Vor allem aber sei die Anwendung des Lohnsatzes auf den Klagefall deshalb ausgeschlossen, weil im Tarifvertrag nur von Männern die Rede sei.

Das Gericht konnte die Berechtigung dieses Standpunktes nicht anerkennen und gab der Klage statt. In der Begründung heißt es:

In fraglicher Beziehung haben die Bestimmungen des Tarifs in Anwendung zu kommen, wenn zwischen den Parteien keine besondere Lohnvereinbarung getroffen worden sind. In der in Betracht kommenden Tarifbestimmung wird nur von Brauereiarbeitern und Mälzern gesprochen, und es ist hier auch von einer Lohnsteigerung von 2 Mark „pro Mann“ die Rede, es sind aber unter dieser Bezeichnung alle für die betreffenden Arbeiten zur Verwendung kommenden Arbeitnehmer zu verstehen. Reichsversicherungsordnung und Gewerbeordnung sprechen von Arbeitern, das Handelsgesetzbuch spricht von Handlungsgeschülften, und in allen diesen Fällen fallen alle Arbeitnehmer unter den Oberbegriff „Arbeiter“. Unsere gesamte Gesetzgebung spricht nur in der männlichen Form von der ihr Unterworfenen, und es sind darunter mit Ausnahme der gewohnheitsrechtlich anders auszulegenden Wahlrechtsgehalte immer Männer und Frauen inbegriffen. Nur in Sonderfällen, in denen für weibliche Arbeitnehmer besondere Regelungen vorgesehen sind, wird von Arbeiterinnen, Handlungsgeschülftinnen usw. gesprochen. In sozialer Ermüdung kann dahingestellt bleiben, ob im Brauereiberuf Frauen weniger arbeitsfähig sind als Männer. Sie führen im wesentlichen, abgesehen von Ausnahmen, die gleichen Arbeiten aus wie im Frieden die Männer. Die Tatsache, daß Frauen die gleichen Arbeiten zu billigeren Lohnsätzen als die Männer ausführen, könnte dazu führen, Frauen für die früher von Männern besetzten Stellen dauernd zu beschäftigen. Damit wären diese Stellen den aus dem Kriege heimkehrenden Männern dauernd entzogen. Der sonst für die Höherbezahlung der Männer angeführte Grund, daß diese als Haupt der Familie für diese zu sorgen haben, trifft zur jetzigen Zeit, da die Männer zum größten Teil eingezogen sind, auch auf die Ehefrauen zu.

Dieses Urteil verdient in Gewerkschaftskreisen weiteste Beachtung.

— Sozialdemokratischer Verein. Eine Bezirksversammlung für Magdeburg, Nord und Süd, Friedrichstadt und Werder findet am Montag den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Böhm, Kleine Klosterstraße 15/16, statt. Auf der Tagesordnung steht: Fortsetzung der Debatte über den Vortrag des Genossen Brandes, 2. Wahl der Bezirksleitung. Die Genossen und Genossinnen werden ersucht, recht zahlreich in dieser Versammlung zu erscheinen.

— Sonnenwendfeier der Arbeiterjugend. Zur Zeit der Sommer Sonnenwende ist sonst immer unsere Jugend an einem Sonnabendabend hinaus in den Wald gezogen und hat durch eine sinnige Feier ihrer Freude an Sonne und Natur Ausdruck gegeben. In diesem Jahre hat man aus mancherlei Gründen davon abgesehen, eine Abendwanderung in den Wald zu unternehmen. Die Sonnenwende feiert man darum doch. Zum Sonnabend hat die Jugendleitung eine Feier vorbereitet, die im Saale von Julius Casar in Lemsdorf stattfindet. Ernst und stimmungsvoll sollen die Stunden sein, die die Jugend und ihre Freunde an diesem Abend erleben. So ist das Programm gestaltet. Die Jugend, die mit großem Fleiß die Vorbereitungen ausgeführt hat, erwartet, daß auch wieder die Eltern in großer Zahl die Feier besuchen. Die Vorträge beginnen Punkt 9 Uhr.

— Arbeiterjugend. Am Sonntag unternehmen die Neue Neustädter eine Nachmittagswanderung nach dem Gieseler Busch. Treffpunkt um 2 Uhr am Nikolaplatz. Die Vudauer treffen sich um 2 Uhr an der Endstation der Straßenbahn in Luckau.

— Nichtöffentliche Sitzung der Stadtverordneten. Genehmigt wird die Beteiligung der Stadt Magdeburg bei der Reichsbeschleunigungsgesellschaft und der Reichsgemüsegesellschaft. Die Ueberlichter der zum Heeresdienst einberufenen Beamten der Stadt Magdeburg wird zur Kenntnis genommen. Gegen das Ausschreiben des Friedhofs-Organisten Hermes zum 1. Oktober 1916 unter Bewährung eines Ruhegehalts wird nichts eingewendet. Außerdem wurden eine größere Anzahl Erziehungswahlen zu verschiedenen Ausschüssen und Kommissionen vorgenommen.

— Pappsholen verboten. Durch eine am Donnerstag vom Bundesrat beschlossene Verordnung soll dem Ueberhandnehmen der Verwendung von Pappe und ähnlichen widerstandsunfähigen Stoffen für ledernes Straßenfahrzeug Einhalt geboten werden. Für einzelne Schutzteile eignen sich bewährte Kunststoffe ebenso gut wie Leder, und unter den heutigen Verhältnissen muß mit dem Leder soviel als möglich gespart werden. Wenn aber die Knappheit und der hohe Preis des Leders die Fabrikanten veranlaßt hat, sog. „Strapazierartikel mit Pappsholen“ in den Verkehr zu bringen, so ist das eine Unsitte, unter der sowohl die Verbraucher leiden als die Händler; sie wirkt auch insofern höchst unwirtschaftlich, als durch den schnellen Verschleiß solcher Artikel das brauchbare Leder, das sie enthalten, ungenügend ausgenutzt wird. Deshalb ist nunmehr für den Absatz und die Laufssole die Verwendung von Pappe überhaupt verboten, die Brandsohle und die Hintertappe müssen überwiegend aus Leder bestehen, Abfälle ohne kräftige Oberseite aus Leder sind unzulässig. Die Verordnung tritt erst in zwei Wochen in Kraft, damit die schon begonnene Fabrikation zu Ende geführt werden kann und das durch die Bearbeitung in Anspruch genommene Leder erhalten bleibt. Für eine reichlich bemessene Uebergangszeit bleibt der Vertrieb der nachweislich bereits hergestellten Schuhe erlaubt, aber nur unter deutlicher Kennzeichnung der an Stelle von Leder verwendeten Stoffe. Die näheren Bestimmungen erläßt der Reichskanzler.

— Zur Beschaffung von Frühkartoffeln. Der Reichsdeutsche Obst- und Gemüsehändler-Verein hielt am Donnerstag abend in der „Reichshalle“ eine sehr stark besuchte Versammlung ab, um über die Beschaffung von Frühkartoffeln zu beraten. Als Vertreter des Magistrats war Dr. Wohlfarth anwesend. Der Vorsitzende Meißner teilte mit, daß der Magistrat bereits mit den verschiedenen für die neue Frühkartoffelbeschaffung in Frage kommenden Institutionen sich in Verbindung gesetzt habe. In der Hauptsache handle es sich um die Verbindung der nötigen Kapitalien zum Ankauf. Ueber diesen Punkt fand eine lange Debatte statt. Das Resultat derselben war, daß in der Versammlung selbst sofort etwa 25 000 Mark gezeichnet wurden. Zur weiteren Regelung der Angelegenheit wurde eine Kommission von sechs Mitgliedern gewählt, hierunter auch der Syndikus Dr. Kühner, der sich um das Zustandekommen des Gemüsehändlervereins bemüht hat. Mitgeteilt wurde, daß man hoffe, durch die neue Organisation etwa 1500 Zentner Frühkartoffeln täglich auf den Markt bringen zu können. Angenommen wurde ein Antrag, wonach Nichtzeiger zum Einkaufsfonds vom Bezug der neuen Frühkartoffeln ausgeschlossen werden sollen. Nach längerer rein geschäftlicher Debatte wurde die Versammlung gegen 12 Uhr geschlossen.

— Auffällige Preisunterschiede. Zu der Notiz, die wir gestern unter dieser Stichmarke brachten, wird uns von der Konsumanstalt der Straßenbahn mitgeteilt, daß die teure Sorte Graupen aus einer früheren Lieferung herührte, deren Großhandelspreis so gestellt war, daß der Kleinverkaufspreis nicht niedriger als 70 Pfennig pro Pfund festgesetzt werden konnte.

— Unfälle. Die Aufwärterin Martha Eichler, wohnhaft Halberstädter Straße 122 c, war beim Waschen im Hause Langer Weg 44 beschäftigt. Beim Entnehmen von Wasser aus dem Kessel fingen die Kleider Feuer und verbrannten zum großen Teile. Mit schweren Verbrennungen mußte die Unglückliche in das Krankenhaus Sudenburg gebracht werden. Die Arbeiterin Helene Sch., wohnhaft Bennedebek, geriet am Freitag vormittag auf ihrer Arbeitsstätte, Am Fuchsberg 2, mit der linken Hand in eine Stanzmaschine und verletzte sich die Hand schwer. Die Verunglückte wurde dem Krankenhaus Sudenburg zugeführt.

— Die Folgen einer Flucht. Aus Glowe auf Rügen wird berichtet: Im hiesigen Wachtlotal erschloß sich in der Nacht zum Sonntag der wachhabende Unteroffizier L., Bauerhofsbefitzer in Narbovis auf Rügen. Der Grund zu der unglücklichen Tat dürfte mit der Flucht zweier eingelieferter Kriegsgefangenen in Verbindung stehen. Diese sind inzwischen in Brege wieder ergriffen worden. Sie entpuppten sich als ein belgischer und ein französischer Offizier, die aus Magdeburg entflohen waren. In Zivil gekleidet und tadellos Deutsch sprechend, machten sie sich trotz dem Verdacht und tadellos Deutsch sprechend, machten sie sich trotz dem Verdacht, nochmals zu entweichen, bis sie jetzt ihr Schicksal in Brege ereilte.

— Rückfallsdiebstahl. Die verehelichte Herta D. geb. Schulze von hier besuchte eine Frau und stahl ihr 5 Mark und ein Beinkleid. Die Angeklagte erhielt wegen Rückfallsdiebstahls, zusätzlich 4 Monate Zuchthaus.

— Ausgabe von Saccharin. In der Presse ist mehrfach darauf hingewiesen worden, daß viele Hersteller von Limonaden und limonadenartigen Getränken Saccharin zur Herstellung ihrer Ware nicht erhalten haben. Die Bezugspreise für Saccharin sind bei der Reichszuckerstelle, Berlin NW 7, Universitätsstraße 2 bis 3a, anzufordern unter Angabe des monatlichen Bedarfs an Zucker oder an Süßstoff. Die Reichszuckerstelle übersendet den Herstellern Bezugscheine und Bestellscheine. Diese beiden Scheine, welche dieselbe Nummer tragen müssen, sind der Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 2b Süßstoff, Berlin NW 7, Universitätsstraße 2 bis 3a, einzufenden. Die genannte Gesellschaft erteilt Rechnung und weist die Sachcharinfabrik nach Eingang des Rechnungsbetrags an, den zugeleiteten Süßstoff an den Verbraucher zu versenden. Bis Mitte dieses Monats ist bereits ein Drittel der in Betracht kommenden Betriebe seitens der Reichszuckerstelle mit Bezugscheinen versorgt worden. Die Betriebe, welche ordnungsmäßige Bestellungen an die Zentraleinkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 2b Süßstoff bisher eingeleitet haben, haben sämtlich Süßstoff erhalten. Wenn die Hersteller von Limonaden und limonadenartigen Getränken in der oben erwähnten Weise versorgt werden, so werden in ganz kurzer Zeit sämtliche in Betracht kommenden Betriebe mit dem ihnen zugeleiteten Süßstoff beliefert sein.

— Eine interessante Erhebung. Das Statistische Amt in Hannover hat eine Erhebung über den Kartoffelverbrauch bei über 4000 Familien veranlaßt, die aktuelle und praktische Ergebnisse zeitigte. Es ergab sich eine Stufenleiter des durchschnittlichen täglichen Kartoffelverbrauchs, die mit der sozialen Stufenleiter einhergeht. Der Verbrauch von Frauen und Kindern wurde dabei auf den des erwachsenen Mannes reduziert. So ergab sich bei den ungelerten Arbeitern ein täglicher Durchschnittsverbrauch pro Kopf der Familie von etwa 1,68 Pfund, bei den gelerten Arbeitern von 1,38 Pfund, bei den Unterbeamten von 1,20 Pfund, bei Handwerkern von 1,12 Pfund, bei den kaufmännischen Angestellten und Mittelbeamten von 0,99 Pfund, bei Oberbeamten, Ärzten und Rechtsanwälten von 0,83 Pfund. Schon daraus erhellt, daß eine Verbrauchsbeschränkung mit der Annahme, daß 1 Pfund Kartoffeln für den täglichen Verbrauch eines erwachsenen Mannes ausreicht, die Ernährungsverhältnisse des größten Teiles der Bevölkerung nachteilig beeinflussen muß. Innerhalb der einzelnen gesellschaftlichen Schichten gibt es aber nun wieder viele Abstufungen im Kartoffelverbrauch. Die Schwankungen bei den ungelerten Arbeitern zwischen 0,22 bis 0,77 Pfund pro Kopf und Tag, bei den Oberbeamten zwischen 1,40 bis 0,43 Pfund pro Kopf und Tag. Der geringere Kartoffelverbrauch wird zweifellos in vielen Fällen durch den Verbrauch anderer Nahrungsmittel ausgeglichen. Die Erhebung zeigt aber, daß eine Verbrauchsregulierung weniger als 1 Pfund täglich nicht zuteilen darf. Diese Menge ist schon äußerst gering und kann nur in außergewöhnlichen Zeiten angehen. Selbstverständlich müssen es genügende Kartoffeln sein, wenn 1 Pfund reichen soll.

— Einbruch in die Laubentkolonie. Der Fürsorgezögling W. L. von hier war aus der Anstalt entwichen und beteiligte sich in der Laubentkolonie auf dem Kleinen Stadtmarsch an dem Aufbrechen von sechs Lauben, aus denen Wucher, Wein und andre Sachen gestohlen wurden. Ferner war er beim Verkauf eines gestohlenen Fahrrades beschuldigt. Den Angeklagten trafen wegen schweren Diebstahls und Hehlerei einschließlich einer Vorstrafe von 2 Wochen Gefängnis zusammen 3 Monate 2 Wochen Gefängnis.

— Gestohlene Altpapier. Der Arbeiter Gustav Markwardt, der Gärtner Walter Kropp, der Handlungshelfer Richard Böge von hier und der Arbeiter Otto Kappholz aus Lützen waren bei der Firma Schuchardt beschäftigt und stahlen aus dem Lager zweimal zusammen 22 Zentner Altpapier, die sie für 78 Mark verkauften. Sie füllten ferner zwei Empfangsquittungen über Altpapier und ließen sich von der Firma 59,11 Mark auszahlen. Das Geld wurde geteilt. Außerdem schwindelten sie dem Reichsbank B. vor, es seien wieder zwei Posten Altpapier eingegangen und ließen sich von ihm eine Empfangsbescheinigung ausstellen. Kropp wollte darauf das Geld abheben, der Schwindel war aber schon bekannt geworden. Die Kammer verurteilte Markwardt wegen Rückfallsdiebstahls, Betrugs und Hehlerei zusätzlich zu 1 Jahr 6 Monaten, Kropp wegen Diebstahls, vollendeten und versuchten Betrugs und Hehlerei zu 2 Monaten, Böge wegen Diebstahls, vollendeten und versuchten Betrugs zu 2 Monaten, Kappholz wegen Diebstahls und Hehlerei zu 3 Monaten Gefängnis.

— Gestohlen wurden in der Nacht zum 22. Juni aus mehreren verschlossenen Kellern eines Hauses in der Gutenbergstraße verschiedene eingemachte Früchte; am 22. Juni vormittags vor dem Hause Kaiser-Dito-Ring 1 ein Fahrrad.

— Kein Diebstahl an neuen Kartoffeln. Der bei der hiesigen Kriminalpolizei am 20. Juni zur Anzeige gebrachte Diebstahl an etwa 15 Zentner neuen Kartoffeln ist nicht ausgeführt. Der Anzeigende ist, wie festgestellt, geisteskrank, in seine Wohnung nicht zurückgeführt und besitzt überhaupt keine Kartoffeln.

— Zu Haft genommen wurden der Arbeiter Friedrich Vollmann aus Halberstadt, der hier am 22. d. M. in früher Morgenstunden in eine Schankwirtschaft eingestiegen ist, mehrere Behälter aufgebrochen und Zigarren, Zigaretten sowie Lebensmittel gestohlen hat; der mehrfach vorbestrafte Arbeiter Wilhelm Böhl von hier wegen versuchter Erpressung. Er hat bei einem Kaufmann in der Auguststraße am 22. d. M. ein Schreiben mit der Unterschrift „Internationaler Anarchistenbund, Sitz Berlin“ überreicht, worin ein Darlehen von 900 Mark verlangt und im Weigerungsfalle die Todesstrafe durch die Hand eines Mitglieds angedroht wurde.

— Strafbahnunfall. Am Freitag vormittag kam die Schönebeckstraße 14 wohnende verehelichte Frieda S. beim Aufsteigen auf die Straßenbahn an der Ecke der ... Straße ... mit dem linken Fuß unter den Anhängewagen, so daß ... die Beine abgefahren wurden. Nach ... eines ... verbands durch einen hinzugezogenen Arzt wurde die Verunglückte mittels Sanitätswagens in die Krankenanstalt Altstadt gebracht.

— Das Zentral-Suppen-Bureau sowie das Mietbureau befinden sich von Montag den 26. Juni ab Johannisberg 2.

Theater, Konzerte etc.

Mitteilungen der Direktionen.

Viktoria-Theater. Sonnabend geht „Freier Dienst“ als letzte Aufführung dieses Werkes in Szene. Sonntag ein weiteres Gastspiel Hans Mühlhofs. Auf Verlangen „Der Pfarrer von Kirchfeld“.

Zentraltheater. Es sei ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß die Sonntagmorgens-Aufführung des Schlägers „Das Dreimäderlhaus“ in der Abendbesetzung dargeboten wird. Wie üblich, nachh. kleine Preise.

Städtisches Orchester. Sonnabend den 24. Juni, nachmittags von 5 Uhr an, Volkstanzkonzert im Vogelgefang. Leitung Kapellmeister Blumau.

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg. Wohlthätigkeits-Konzert am Sonnabend den 24. d. M., abends 8 1/2 Uhr, im Garten von Forst Bierhallen, Margaretenstraße.

Aus der Parteibewegung.

Wie „Stimmung“ gemacht wird.

Das „Volkstimme“ beschäftigt sich mit dem Verlauf der Magdeburger Parteiverfammlungen in einer Weise, die geradezu typisch für gewisse Parteikreise ist. Es ist für unsre Leser nützlich, zu erfahren, wie die Entscheidung unserer Parteianglegenheiten draussen zu „Aktionen“ und „Erfolgen“ umgedeutet wird. Also schreibt das Parteiblatt für Halle:

Die Magdeburger „Volkstimme“ vertritt nach wie vor die äussersten Konsequenzen der Kriegspolitik der alten Fraktionsmehrheit. Nebenher hat sich auch in der journalistischen Kriegsausrichtung des Blattes noch immer nichts geändert. Das alles hat aber nicht verhindert, die Entwicklung der Oppositionsmeinung in den Reihen der Magdeburger Parteigenossen zu verhindern. Seit geraumer Zeit macht die Überzeugung für die Nichtigkeit der Minderheitspolitik und zugunsten der politischen Taktik der Arbeitgemeinschaft bei weitem Mitteilnehmer Fortschritte. In Zusammenkünften und Generalversammlungen ist das deutlich und scharf hervorgetreten. Zunächst wurde gegen den Willen der Mehrheitsvertreter der Genosse Haupt, der konsequent links steht, mit der Leitung der Generalversammlung betraut, dann wurde der Vorsitzende nicht wiedergewählt, sondern der Genosse Brandes, der in der alten Fraktion auf dem Minderheitsstandpunkt steht. Die Generalversammlung wurde später fortgesetzt. Ein Antrag, dem Parteisekretär Polzapfel zu kündigen, wurde mit grosser Majorität gegen etwa 25 Stimmen abgelehnt.

Jeder Magdeburger Parteigenosse wird sofort erkennen, welches Gemisch von Phantasie und Wirklichkeit sich in diesem „Bericht“ vorfindet. Nützlich ist, daß Genosse Haupt zur provisorischen Leitung einer Generalversammlung gewählt wurde, weil der erste Vorsitzende seit fast 2 Jahren sein Amt niedergelegt hat aus Gründen, die wirklich nicht das geringste mit Parteifragen zu tun haben. Der Stellvertreter, Genosse Baumann, befindet sich an der Front. Genosse Winger, der die Vorstandsgeschäfte vorläufig geleitet hatte, war erkrankt. So machte sich in der Generalversammlung die Wahl eines provisorischen Versammlungsleiters nötig. Sie fiel auf den Genossen Haupt. Das ist alles. Nun wurde nach dem „Volkstimme“ „der Vorsitzende nicht wiedergewählt“ — allerdings nicht, denn er hat ja schon seit langem Verzicht geleistet. An seine Stelle trat der Genosse Brandes, der — nun kommt der halbesche Knalleffekt — „in der alten Fraktion auf dem Minderheitsstandpunkt steht“. Diese Zusammenstellung soll doch wohl heißen, daß die Minderheit den alten Vorsitzenden abgesetzt habe — was in Halle vielleicht als ein sehr verdienstliches Werk angesehen worden wäre? Die Rechnung stimmt aber ganz und gar nicht. Neben dem Genossen Brandes, der seinerseits erklärte, daß er einigend und nicht sprengend wirken wolle, wurde als zweiter Vorsitzender ein — Redakteur der in Halle so berühmten „Volkstimme“ gewählt, und zwar gegen einen ausdrücklichen Minderheitsanhänger. Davon schweigt aber das wahrheitsliebende Parteiblatt aus der Nachbarstadt. Denn sonst könnte der gewünschte Eindruck doch nicht erzielt werden, daß in Magdeburg die „Minderheit“ auf der ganzen Linie gesiegt habe. Vielleicht erkundigte sich die hallesche Genossen auch einmal danach, wo er in Magdeburg den Antrag auf Kündigung des Parteisekretärs gestellt hatte, welche „Richtung“ also die Ablehnung gegen ganze 25 Stimmen als „Sieg“ nach Hause tragen konnte. Wenn schon alles nach „Richtungen“ eingeschachtelt werden soll, wäre doch auch nötig, alles richtig einzufügen.

Wir nehmen von dieser Sache nur Notiz, um unsern Genossen einmal zu zeigen, wie man an andern Orten in hervorragender Sachkunde „Parteipolitik“ betreibt. Es ist nicht das erste Mal, daß solche „Strafmaßnahmen“ in Halle unterlaufen, wenigstens was die Parteinachrichten aus Magdeburg betrifft. Wenn die übrige Information der halleschen Parteigenossen genau so zuverlässig ist, dann allerdings wäre manches verständlich, was aus Halle zu uns dringt und was sonst unverständlich bleibt.

Im übrigen mag man sich in Halle trösten: In Magdeburg haben bisher alle Richtungen friedlich neben- und miteinander gewirkt im Dienste der Arbeiterbewegung. Und wir sind überzeugt, daß der an andern Parteilorten üppig blühende Genossenschaftsterrorismus auch in Zukunft im Magdeburger Bezirk unbekannt bleiben wird.

Schatten.

Kriminalroman von Sidore Kaulbach.
(23. Fortsetzung.) Nachdruck verboten.

Fringard schüttelte den Kopf. „Vielleicht verschaffen Ihnen meines Vaters Papiere wichtige Aufschlüsse.“ gab sie nach kurzem Nachsinnen zur Antwort. „Sie wissen, daß ich Ihnen jetzt rückhaltlos vertraue — mich hindert nichts mehr daran; allerdings vertraue ich nur Ihnen. — Das Gericht darf nicht eher etwas erfahren, als bis mein Vater in Sicherheit ist. Verschaffen Sie sich diese Papiere, Herr von Mellin. Ich will Ihnen ein paar Zeilen in den Bankier mitgeben, der sie in Verwahrung hat.“

„Ich danke Ihnen; ich werde Ihr Wort nicht brechen.“

„Das wollen Sie wirklich?“ rief sie mit aufleuchtenden Augen.

„Ja — ich denke, ich muß dort etwas entdecken“ — er brach mitten im Satz ab, um nach einer Pause des Nachdenkens hinzuzufügen:

„Bevor ich Sie verlasse, Fräulein Fringard, will ich Ihnen eine Überraschung nicht vorenthalten, die Ihnen hoffentlich Freude bereiten wird: Herr Hehle hat Ihnen in seinem Testament hunderttausend Mark vermacht.“

Das Blut schoß ihr in die bleichen Wangen.

„Am Gottes willen!“ rief sie aufs höchste bestürzt. — „Das — das wird den Verdacht gegen mich noch verstärken!“ Dann zog ein weicher Ausdruck über ihr Gesicht, und mit gerührtem Lächeln sagte sie: „Welche Güte von ihm — welche erdrückende Güte! Wenn er wüßte, mit welchem Schmerz ich ihm dafür danken muß! Herr von Mellin, Sie werden nicht daran zweifeln, wenn ich Ihnen versichere: ich habe keine Ahnung von diesem Testament, von dieser großmütigen Bestimmung gehabt.“

„Das bedarf Ihrer Versicherung nicht — mir gegenüber nicht. Aber — wissen Sie vielleicht, daß Herr Hehle außer dem Testament ein Kodizill verfaßt hatte?“

„Nein —“ sagte sie erstaunt, dabei weis ich nichts.

Während des Krieges

hat die „Volkstimme“ den Massen der Bevölkerung treu zur Seite gestanden und nach Kräften für die Milderung ihrer Leiden gewirkt. Unbeschadet ihrer Überzeugung, daß das Bekenntnis zur Pflicht der Landesverteidigung ein zwingendes Gebot sozialdemokratischer Volkspolitik ist, hat sie ihren tiefen Abscheu vor dem Völkermorden niemals verhehlt und rücksichtslos gegen alle Fahnprediger gekämpft. Die Friedensbestrebungen finden in unserer Zeitung rückhaltlose Unterstützung.

Nach dem Kriege

wird die „Volkstimme“ ihren Ehrgeiz darin setzen, in den entbrennenden großen Kämpfen um die Zukunft unsers Volkes mit in vorderster Reihe zu stehen und die Wege für

Demokratie und Sozialismus

zu bahnen. Sie wird das um so tatkräftiger und erfolgreicher tun können, je größere Massen hinter ihr stehen. Die Vorbereitung für unser Blatt kann auch jetzt, wie Beispiele zeigen, mit gutem Gelingen betrieben werden. Es gilt in der Gegenwart für die Zukunft zu rüsten.

Der Bezugspreis der „Volkstimme“ ist nicht erhöht worden; er beträgt nach wie vor monatlich 80 Pf. und vierteljährlich 2.25 Mark.

Aus der preussischen Partei.

Die Landeskommission der Parteiorganisation Preußens hat am 21. Juni in Berlin getagt. Die Sitzung war von zwei Bezirksvorständen beantragt worden, um Stellung zu nehmen zu den neuesten Parteivorgängen. Die Landeskommission und ihr geschäftsführender Ausschuss haben gemeinsam mit dem Vorstand der Gesamtpartei die Parteigeschäfte in Preußen zu führen. Der geschäftsführende Ausschuss besteht aus dem Vorsitzenden, Schriftführer und Kassierer der Berliner Parteiorganisation. Nach Berichten über Berliner Parteiverfammlungen ist die am Sonntag tagende Generalversammlung Groß-Berlins zu dem Zwecke berufen, um eine Neuwahl der Leitung der Organisation vorzunehmen. In Berliner Versammlungen ist offen ausgesprochen worden, daß die bisherige Leitung; der Vorsitzende, der Schriftführer und der Kassierer, beseitigt werden soll, und zwar lediglich deshalb, weil sie der Opposition nicht gefügig ist.

Demgegenüber wurde in der Landeskommission von der großen Mehrheit die Auffassung vertreten, daß damit nicht zugleich der Landeskommission, die sich mit ihrem bisherigen geschäftsführenden Ausschuss in völliger Uebereinstimmung befindet, eine neue Geschäftsleitung aufgegeben werden dürfe. Das würde allen demokratischen Grundgedanken ins Gesicht schlagen und jede wirksame Arbeit unmöglich machen. In der Gesamtpartei habe man sich verständigt, während des Krieges nur die notwendigen Ersatzwahlen für Funktionäre vorzunehmen. Noch im Juni vorigen Jahres habe sich die Berliner Parteiorganisation auf diesen Standpunkt gestellt. Solange der größte Teil der Parteimitglieder im Felde stehe und am Parteilieben nicht teilnehmen könne, müsse an dieser Auffassung festgehalten werden. Verfahren die Berliner Parteiorganisation jetzt anders, so könne das für die preussische Landesorganisation unmöglich bindend sein. Schließlich wurde folgende Resolution angenommen:

Die Landeskommission ist nach wie vor der Auffassung, daß während des Krieges, der den zum Heeresdienst eingezogenen Parteimitgliedern jede Mitbestimmung in den Organi-

tionen unmöglich macht, nur die durch Einberufung von Funktionären notwendigen Ersatzwahlen vorgenommen werden sollen. Diese Auffassung ist seit Kriegsbeginn von der Gesamtpartei vertreten und früher auch von der Berliner Parteiorganisation aufgegeben worden. Es liegt kein Grund vor, jetzt davon abzugeben, wo der weitaus größte Teil der Mitglieder einberufen ist.

Die Landeskommission beschließt, daß die gegenwärtige Leitung der preussischen Landesorganisation bis zum nächsten preussischen Parteitag im Amt bleibt. Die gegenwärtige Leitung der preussischen Landesorganisation hat über ihre Tätigkeit diesem Parteitag zu berichten und ist ihm dafür verantwortlich.

Der erste Absatz der Resolution ist mit 23 gegen 3 Stimmen und der zweite Absatz mit 22 gegen 4 Stimmen angenommen.

Die Landeskommission beschäftigte sich dann noch eingehend mit der Lebensmittelnot, wobei eine Uebersicht über die Verhältnisse in den einzelnen Bezirken gegeben wurde. Die dort getragenen Beschwerden und Vorschläge sollen im Ernährungsbeirat und evtl. im Landtag vertreten werden.

Revisionsverwerfung. Im Winter d. J. war der Vorstand, Mediziner Dr. Ernst Meyer wegen Herausgabe der Broschüren „Wer hat die Schuld am Kriege?“ und „Der Ungezogenwahnsinn“ zu 8 Tagen Gefängnis verurteilt worden, die durch die zuchtschwere Untersuchungshaft als verfaßt erachtet wurden. Die von den Verteidigern eingelegte Revision ist nun vom Reichsgericht in einer unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefundenen Verhandlung verworfen worden.

Gerichts-Zeitung.

Kaufmannsgericht Magdeburg.

Sitzung vom 21. Juni 1916.
Vorsitzender: Gerichtsassessor Werner. Beisitzer: Kaufleute Braumann und Diedrich, Arbeitergeber; Versicherungsbeamter Jäger und Wundhalter Deue, Arbeitnehmer.

Kein rechtsverbindliches Versprechen. Gegen 110 Mark Monatsgehalt war der kaufmännische Bediente M. bei der Firma Maschinenfabrik Budau als Kalkulator angestellt gewesen. Da er mit dem Gehalt nicht auszukommen vermochte, bat er um Zulage. Ihm wurde jedoch der Verzicht gegeben, daß er doch am Jahresschluß eine Gratifikation, wahrscheinlich in Höhe eines Monatsgehalts, bekommen würde. M. war damit zufriedengestellt und — fiel herein. M. wurde kurze Zeit zum Heeresdienst eingezogen und erhielt während dieser Zeit — was übrigens nach den gesetzlichen Bestimmungen selbstverständlich ist — sein Gehalt. Nach Entlassung vom Militär war er noch kurze Zeit bei der Firma tätig, verließ dann aber die Stellung, weil er anderweitig ein besser auskömmliches Gehalt erhielt. Für 1916 glaubte er ein Anrecht auf Zahlung der Gratifikation in Höhe eines Monatsgehalts zu haben. Doch seine Vorgesetzten erklärten ihm, daß es ein Recht auf Zahlung der Gratifikation überhaupt nicht gebe. Die Gratifikation sei lediglich ein Geschenk, welches der Arbeitgeber nach Wohlwollen gebe. Diese Erklärung genügte M. deshalb nicht, weil er von der Forderung auf Gehaltserhöhung nur deshalb Abstand genommen habe, da ihm Zahlung einer Gratifikation versprochen worden sei. Man habe also durch leere Versprechungen seine Arbeitskraft längere Zeit hindurch ausgenutzt. M. glaubte auf dem Kaufmannsgericht zu seinem Rechte gelangen zu können. Doch das Gericht stellte sich, entgegen seiner früheren Auffassung unter dem Vorsitz des Stadtrats Dr. Mueller, auf den Standpunkt der Beklagten. Da der Vorsitzende nach längerer Beratung des Gerichts dem Kläger erklärte, daß das Versprechen, welches er von dem Beauftragten der Firma erhalten habe, kein rechtsverbindliches und seine Forderung somit unberechtigt sei, zog der Kläger seine Klage auf Urnaten zurück.

Wegen erheblicher Ehrverletzung hatte die Verkäuferin M. ihre Stellung bei dem Kaufmann Kischke am 7. Mai d. J. plötzlich aufgegeben. Da sie bis zum 13. Juni ohne Stellung war, klagte sie auf Zahlung von Entschädigung in Gesamthöhe von 112 Mark. Die Ehrverletzung bestand darin, daß sie von der Schwiegermutter ihres Chefs der Untreue und des unethischen Lebenswandels bezichtigt wurde, ohne von der Frau des Chefs — der Geschäftsinhaber ist im Felde — in Schutz genommen worden zu sein. Die Behauptung der Klägerin wurde zwar bestritten, doch als sie bereit war, ihre Behauptung durch Zeugen bekräftigen zu lassen, hielt es die Beklagte für vorteilhafter, den Vergleichsvorschlag des Gerichts anzunehmen. Danach erklärte sie sich bereit, 60 Mark an die Klägerin zu zahlen. Bögernd nahm auch die Klägerin den Vergleich an.

„Er hatte es mir in Verwahrung gegeben, und — es ist mir auf unerklärliche Weise abhanden gekommen.“

„Nicht möglich!“ rief sie lebhaft.

Er schilderte ihr seinen Schrecken und seine Angst um das verlorne Dokument und erzählte ihr, wie lange die Polizei schon vergebens danach forscht.

Als er aufstand, um sich von ihr zu verabschieden, wechselte sie die Farbe und mühte sich, ihren Schmerz zu verbergen. „Leben Sie wohl,“ sagte sie mit zuckenden Lippen. „Leben Sie wohl, sobald ich von meiner Reise zurück bin, komme ich wieder; ich hoffe, Ihre Leidenszeit wird in kurzer Frist überstanden sein; auf Wiedersehen!“

Als er sich von ihr verabschiedete, hatte und die Tür der Kammer hinter sich zuschlug, warf sie sich auf ihr armseliges Bett und begrub das Gesicht; nur nicht sehen, wie finster ihr Gefängnis geworden war und wie öde, nachdem er sie allein gelassen hatte! Würde er sie erlösen aus der Verzweiflung? Und wenn es ihm mißlang, trotz seiner Bemühungen? Dann blieb ihr als letzte Rettung der Tod.

Zehntes Kapitel.

Als Hans das Untersuchungsgefängnis verlassen hatte, ging er die Invalidenstrasse entlang, durchstob von einem Orkan widerstreitender Empfindungen. Trotz der Winterkälte standen Schweißperlen auf seiner Stirn; die Kühle war ihm wie zusammengedrückt, das Gehen wurde ihm sauer, als schleppe er eine Last auf seinen Rücken. Ja — es war eine Last, das eben bernommene Schicksal Fringards; er trug schwer daran. Je glühender die Liebe zu ihr in seinem Herzen brannte, desto wuchtiger drückte ihr Unglück ihn zu Boden. Sie, die Tochter eines Verbrechers! Sie, die er zu seinem Weibe machen wollte, sobald es ihm gelungen war, sie zu befreien — die Tochter eines Verbrechers! Das Furchtbare gellte unaufhörlich in ihm nach; aus Wagenrollen und Stimmengewirr klang es ihm entgegen. Er hätte sich die Ohren zuhalten mögen, um das schreckliche Wort nicht mehr hören. Die Zunge klebte ihm am Gaumen; er hatte einen bitteren Geschmack im Munde; auch das Geräusch der Lastfuhrwerke und das Gejohle der Arbeiter, die zur Mittagspause ihren Wohnungen zuschritten, war ihm unerträglich.

Er schwang sich auf das Trittbrett der nächsten Trambahn, die nach dem Zentrum fuhr. In der Französischen Straße stieg er aus und kehrte bei Borchardt ein, wo um diese Stunde nur vereinzelte Gäste saßen, und ließ sich in einer äußersten Ecke des Raumes nieder. Als der bestellte schmerzhafte Rheinwein vor ihm stand, leerte er das Glas mit heissem Durst auf einen Zug; ihm war, als müsse er etwas Schmerzhaftes hinunterschlucken, das ihm im Hals saß. Welche grauenvollen Ereignisse waren es, die Fringards Leben verdüsterten — Fringards Namen mit einem Makel besudelten! Die feine Gestalt seiner Mutter tauchte vor ihm auf. Er bedeckte die Augen mit der Hand. Warum schaute er sich vor dem Gedanken an seine Mutter? Eine innere Stimme gab ihm Antwort: Um ihre willen durfte er Fringard nicht zu der Seinen machen, Ihn nicht seinen Namen geben. . . Von leidenschaftlicher Qual geschüttelt, stürzte er ein zweites Glas hinunter, um sich zu betäuben, um der furchtbaren Pein dieses Zwiespalks zu entfliehen. Der feurige Wein rann heiß durch seine Adern; er empfand die beruhigende Wirkung wie eine Befreiung von dem dumpfen Druck auf seiner Seele. Leichtler hob sich seine Brust; die Wirrnisse der Verhältnisse lösten sich auf in Klarheit. . . nur eine unaussprechliche Sehnsucht nach dem geliebten Mädchen weitete sich. Verz. . . fort mit allen Bedenken, mit engen, kleinlichen Erwägungen! In seine Arme wollte er sie nehmen, einer ganzen Welt zum Trost; ausruhen sollte sie an seiner Brust von allem Jammer, den sie jetzt unschuldig erlitt. War ihres Vaters Sünde die Ihre? Sollte ihr die Mätung der Menschen verjagt werden um ihres Vaters willen?

Zwei Gardeoffiziere waren eingetreten, Bekannte von Mellin. Sie bemerkten ihn und gingen an seinen Tisch. Die drei Herren schüttelten sich die Hände, und die Offiziere setzten sich zu Hans.

Bald knallte eine Flasche Pommeroy, und das Gold perlte in den Kelchen. Feiertagsstimmung kam über die Offiziere und stieg zu einer ausgelassenen Lustigkeit. Hans jedoch blieb still und nachdenklich. Er konnte sich nicht losreißen von dem trostlosen Bild Fringards, nicht von dem Eindruck ihrer Leiden.

(Fortsetzung folgt.)

10. Sitzung der Stadtverordneten.

Magdeburg, 22. Juni 1918.

Vom Gewerkschaftsrat ist ein Gesuch eingegangen, in dem um halbjährliche Beschlüsse über die Arbeitslosenversicherung für Textilarbeiter ersucht wird. Nach Verteilung weiterer Eingänge wird zur Wahl von zwei unbesoldeten Magistratsmitgliedern für die Herren Stadtrat Paul Mag und Stadtrat Robert Schmidt, deren Wahlperiode am 8. Juni abgelaufen ist, geschritten. Stadtrat Mag wird wiedergewählt, an Stelle des Stadtrats Robert Schmidt wird Paul Schmidt (Weserkämpfer) gewählt.

Eine größere Anzahl von Berichten über Rechnungsprüfungen und Verpachtungen werden debattelos genehmigt. Gegen die Bewilligung einer Beihilfe von 5000 Mark an den Deutschen Wehrmannsbund, Ortsgruppe Magdeburg, wird vom Stadtv. Wittmaack Widerspruch erhoben. Unter Genosse hält es für die Sache des Staates, derartige Ausgaben aufzubringen. Die Vorlage wird gegen die Stimmen der Sozialdemokraten angenommen. Gegen die Bewilligung einer Beihilfe von 600 Mark an den Verein „Jugendwohl“ hier wird nichts eingewendet. Gegen die Gewährung von Stipendien für junge Türken und Bewilligung von 4000 Mark zu diesem Zwecke wird ebenfalls kein Widerspruch erhoben. Die Eingabe des Fabrikanten Gustav Leese (Magdeburg-N.) um Aufhebung des Verbots des Verkaufs von Speiseeis auf Straßen und öffentlichen Plätzen wird abgelehnt.

Zur Stärkung des Betriebsfonds der Magdeburger Kriegsbeschädigtenvereine beantragt der Magistrat 5000 Mark aus dem Kriegsfonds zu bewilligen. Die Vorlage findet Annahme. Ebenso eine andre, die zu Erneuerungsarbeiten im Elektrizitätswerk 10 300 Mark fordert. Gegen die Erhöhung des Kredits für Nabelknotenweiterungen um 200 000 Mark wird nichts eingewendet.

Stadtv. Wittmaack (Soz.) berichtet über die Zusammenstellung derjenigen Arbeiten, die aus Spartassenüberschüssen bewilligt, aber bisher noch nicht zur Ausführung gekommen sind. Die Aufstellung ist insofern wertvoll, als sie zeigt, welche Arbeiten in Angriff genommen werden können, wenn große Arbeitslosigkeit eintritt. Nach zwei Aufstellungen über Hochbau und Tiefbau sind insgesamt aus Ueberschüssen, Spartassenüberschüssen und durch Staatsfestsetzungen insgesamt 5 325 000 Mark bewilligt worden. Wenn für Materialien etwa 3 Millionen gerechnet würden, so blieben doch für Löhne 2 1/2 Millionen, die in Zeiten der Not angewendet werden könnten.

Die Errichtung einer Abortanlage nebst öffentlicher Bedürfnisanstalt auf dem Grundstück des städtischen Schlacht- und Viehhofs wird beschlossen.

Eine Vorlage beantragt für den Neubau des Kinderheims zu den Baukosten von 416 000 Mark die noch fehlenden 195 000 Mark zu bewilligen. Es werden einige Ausstellungen an der projektierten Lage des Gebäudes gemacht. Stadtv. Wittmaack (Soz.) bittet Gewicht darauf zu legen, daß genügend Raum vorhanden ist. Die für 120 Kinder vorgesehenen Räumlichkeiten dürften sich sehr bald als unzureichend erweisen. Die Vorlage wird im wesentlichen unverändert angenommen. Mit der Ausführung des Baues soll erst nach dem Kriege begonnen werden.

Die Beschaffung einer Zusatzrichtung zu der Röntgen-einrichtung der innern Abteilung der Krankenanstalt Eudenburg wird gutgeheißen.

Verbandstag der Schuhmacher.

Vierter Verhandlungstag.

Die Debatte über das Thema Krieg und Gewerkschaften endete mit der Annahme folgender Resolution:

Der Verbandstag sieht in der Stärke und Geschlossenheit der Gewerkschaftsbewegung nicht bloß des eigenen Berufs, sondern auch der aller Klassenbewußten Arbeiter Deutschlands eine wichtige Voraussetzung für die Ueberwindung der noch dem Kriege die Arbeiterbewegung bedrohenden wirtschaftlichen und machtpolitischen Gefahren. Der Verbandstag betont deshalb, daß niemals mehr als jetzt die Einheit der Gewerkschaftsbewegung ein hohes Gut sei, das zu gefährden oder in Frage zu stellen mit aller Macht und Vorsicht vermieden werden soll.

Der Verbandstag verheißt sich nicht, daß die tiefen Meinungsverchiedenheiten in der politischen Arbeiterbewegung auch auf die Mitglieder unserer und der andern Gewerkschaftsorganisationen wie auch auf ihre leitenden Männer einwirken könnten. Aber diese Kämpfe sollen auf dem Boden der politischen Organisation ausgefochten werden.

Niemals mehr als jetzt ergab sich die Arbeitsteilung der Arbeiterbewegung und die Einhaltung der Grenzlinien der politischen und gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung als eine Notwendigkeit. Die vor dem Kriege stets betonte Neutralität der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung in politischer Beziehung darf heute nicht gering gewertet oder gar beiseitegeschoben werden, wo der Streit in der politischen Arbeiterbewegung zerstörend hinübergreifen droht auf die gewerkschaftlichen Arbeiterorganisationen.

Der Verbandstag fordert alle Organe der Gewerkschaften auf, im Rahmen der Gewerkschaftsbewegung unbedingte Neutralität zu halten in dem politischen Streite, der die Arbeiterbewegung zerkümmert. Er beauftragt den Verbandsvorstand, bei der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands zu beantragen, daß die Frage „Erhaltung des Parteifreieits von den Zentralverbänden“ auf die Tagesordnung der nächsten Vorkände-Konferenz gesetzt wird, die alsbald einzuberufen ist. Der Verbandstag erwartet, daß diese Konferenz die geeigneten Maßnahmen ergreift, durch die das Uebergreifen des Parteifreieits auf die Gewerkschaften verhindert und damit die Gefahr der Zersplitterung und Schwächung dieser Organisationen unmöglich wird.

Der Verbandstag verlangt von dem Vorstand die Fortsetzung seiner bisherigen neutralen Haltung in allen Streitigkeiten der sozialdemokratischen Partei, um so diesen Streit von unserer Organisation fernzuhalten, um unsere Agitation für die Gewinnung neuer Mitglieder nicht zu erschweren und um zu verhindern, daß Mitglieder unter Berufung auf die Differenzen in der Arbeiterbewegung ihren Verpflichtungen nicht nachkommen.

Ohne Diskussion wurde dann ein Referat von Weikers über die Beschäftigung der Kriegsinvaliden entgegengenommen. Redner erörterte die Abmachungen mit den Unternehmern der Schuhindustrie über die Wiedereinstellung von Kriegsteilnehmern, die nach Möglichkeit ihre alten Stellen wiedererhalten sollen. Den Vereinbarungen wurde vom Verbandstag zugestimmt.

In einem Referat über „Die Frauenarbeit in unserem Beruf“ beantragte Simon, ihr und seinen Reichstagskollegen Vot zu beauftragen, im Reichstag dahin zu wirken, daß eine Bundesratsverordnung zu erlassen ist, nach welcher die nach Beendigung des Krieges heimkehrenden Krieger, soweit nicht geschäftliche Hindernisse dem entgegenstehen, wieder an ihre vor dem Krieg innegehabten Arbeitsplätze einzustellen sind. Während des Krieges eingestellte Ersatzkräfte sollen, soweit dies möglich, in den betreffenden Betrieben anderweitig beschäftigt werden. Der Antrag wurde einstimmig angenommen.

Der Verbandstag ging dann über zur Statutenberatung, die aber Änderungen von Belang nicht mit sich brachte.

Nach Erledigung der Wahlen für Vorstand, Redaktion und Ausschuß, die sämtlich mit den bisherigen Stellenehabern wiederbesetzt wurden, fanden die Verhandlungen ihr Ende.

Provinz und Umgegend.

Der Mißbrauch mit lokalen Ausfuhrverboten.

In Verfolg des Erlasses vom 18. Mai d. J. über die Verhinderung mißbräuchlicher Anwendung von Ausfuhrverboten haben der Handelsminister, der Minister des Innern und der Landwirtschaftsminister soeben verfügt, daß alle Anordnungen der Regierungspräsidenten, die ein Ausfuhrverbot oder eine Ausfuhrbeschränkung enthalten oder in ihrer Wirkung einem Ausfuhrverbot oder einer Ausfuhrbeschränkung gleichkommen können, bis zum 25. Juni in vier Abdrucken vorzulegen sind, und zwar zwei dem Handelsminister und je einen dem Minister des Innern und dem Minister für Landwirtschaft. In dem Begleitbericht ist auszuführen, aus welchem Grunde die einzelnen Anordnungen aufrechterhalten werden sollen.

Für künftig bestimmen die Minister, daß alle Anordnungen, die ein Ausfuhrverbot oder eine Ausfuhrbeschränkung enthalten oder die in ihrer Wirkung einem Ausfuhrverbot oder einer Ausfuhrbeschränkung gleichkommen können, der Zustimmung der Landeszentralbehörde bedürfen.

Militärpferde für die Landwirtschaft.

In einer Eingabe an die Regierung haben Interessenten darauf hingewiesen, daß die Landwirtschaft nicht über die genügende Zahl von Pferden verfügt, um die Ernte möglichst schnell und bei gutem Wetter herbeizuschaffen. Um diesem Mangel abzuhelfen, ist darum ersucht worden, Militärpferde auf Stunden bzw. Tage zur Verfügung zu stellen.

Vom Kriegsministerium ist daraufhin mitgeteilt worden, daß bereits im April 1918 die stellvertretenden Generalkommandos und sonst in Betracht kommenden Dienststellen ermächtigt worden sind, der Landwirtschaft Pferde zu Feldarbeiten leihweise zu überlassen. Von dieser Ermächtigung soll, soweit es die dienstlichen Verhältnisse gestatten, überall in weitgehendem Maße Gebrauch gemacht werden.

Feldpost-Bestellung

der Volksstimme

keine Unterbrechung eintreten soll, so ist sie schnellstens zu erneuern!

Die erfreulich große Zahl der Feldpostleser macht es zur dringenden Notwendigkeit, der Ordnung halber den Versand einzustellen, wenn der Betrag nicht in den ersten Tagen des laufenden Monats einght.

Bezugspreis: Vierteljährlich . . . 2,25 Mt. Einzahlungen bei unsrer Expedition, Gr. Mühlstr. 3, oder Monatlich . . . 0,80 Mt. durch Postcheck Berlin 5258.

Wildpret für Arbeiter.

Ein nachahmenswertes Beispiel geben, wie der „Pfälzer Kurier“ berichtet, die Forstämter Elmstein-Nord und Elmstein-Süd in der Pfalz. Um der Bevölkerung eine billige und gute Fleischnahrung zu bieten — was jetzt gewiß anzuerkennen ist —, lassen diese Forstämter von Zeit zu Zeit immer wieder Rehböcke und auch Rehgeißen abschleppen, die sie dann pfundweise aushauen und zu einem mäßigen Preise, den selbst ein Arbeiter erschwingen kann, an die Bevölkerung abgeben. Es geschieht das abwechselnd, so daß alle an die Reihe kommen. So kann sich im Elmsteiner Forstbezirk selbst der Minderbemittelte von Zeit zu Zeit einen Rehbraten leisten. Daß diese Maßnahme unter der Bevölkerung gute Stimmung macht, läßt sich leicht denken. Außerdem wird auf diese Weise das Ueberhandnehmen des Wildes verhütet und damit die Landwirtschaft und der Gartenbau vor Wildschaden bewahrt. Eine Forstbehörde, die derart zum Wohle der Allgemeinheit beiträgt, verdient sicher alle Anerkennung.

Wenn diese vernünftige Maßnahme auch in unserm Bezirk Nachahmung finden würde, wäre das sehr zu begrüßen. Der Wildreichtum im Harz, im Havel, in den Wäldern der Altmark und in der Lezinger Heide ist nach vielen übereinstimmenden Berichten recht groß. Der Wildbestand hat sich nicht verringert, sondern ist während des Krieges eher noch größer geworden. Das beweisen auch die fortgesetzten Klagen über den zunehmenden Wildschaden.

Wahlkreis Jerichow 1 und 2.

Burg, 23. Juni. (Die Arbeiterjugend) veranstaltet am Sonntag einen Ausflug nach Rogätz. Abmarsch 1 1/2 Uhr vom Gewerkschaftshaus.

Wahlkreis Fischersleben-Halberstadt-Wernigerode.

Halberstadt, 23. Juni. (Schellrippenverkauf.) Die von den Verkäufern der Schellrippen eingenommenen Lebensmittelmarken sind unverzüglich an das Bureau für Lebensmittel, Domplatz 36, zurückzuliefern. Schleunige Rücklieferung ist deshalb erforderlich, damit rechtzeitig die neu geltende Marke bekanntgegeben werden kann.

(Schwurgericht.) Die letzte Verhandlung richtete sich gegen die ledige Cäcilie Göhring wegen Verbrechen wider das leibende Leben sowie gegen die Witwe Auguste Dippe, die Witwe Dorathe Hartkopf wegen Beihilfe und die frühere Hebamme Luise Plettner aus Dittfurt wegen Anstiftung. Letztere ist wegen des selben Delikts schon zweimal bestraft. Zur Verhandlung, die unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattfand, waren als Sachverständiger Geheimrat Dr. Moritz und sieben Zeugen geladen. Das spät abends verkündete Urteil lautete gegen die Göhring auf 9, Dippe auf 4 Monate Gefängnis und die Plettner auf 5 Jahre Zuchthaus, die Angeklagte Hartkopf wurde freigesprochen.

Wahlkreis Halbe-Fischersleben.

Alten, 23. Juni. (Ein Einbruch) wurde in dem Geschäft des Landwirts B. in Mennewitz verübt. Die Diebe entwendeten Schinken, Speckseiten, Würste und brachen einen Behälter auf, aus dem sie sich etwa 200 Mark Bargeld und verschiedene Wertgegenstände aneigneten. Die Spur der Täter führte nach Alten.

Wömmelte, 23. Juni. (Verminderte Kartoffelrationen.) Wie durch Ausrufen bekanntgemacht wurde, sollen von jetzt an nicht mehr Kartoffeln verbraucht werden, als pro Person und Tag 1 Pfund. Diese Bekanntmachung beruht auf einem Erlass des Landratsamts. Wie jemand, der arbeiten soll, bei der heutigen Knappheit der Lebensmittel pro Tag mit 1 Pfund Kartoffeln auskommen soll, ist ein Rätsel. Nimmt man eine fünfköpfige Familie, so macht das

pro Woche 35 Pfund. Rechnet man die Abfälle ab, so bleiben ungefähr noch 24 Pfund. Ein derartiges Quantum wäre vielleicht im Frieden ausreichend, wenn genügend andre Nahrungsmittel vorhanden sind. Heute aber, wo die Bevölkerung meist nur auf Kartoffeln angewiesen ist, ist es unmöglich, mit einer solchen Ration auszukommen. Deshalb wäre es dringend nötig, die Proportion zu vergrößern. Ueber die Qualität des Brotes wird jetzt auch sehr geklagt. Bei Einfuhr des Kriegesbrotes war das Brot bedeutend kräftiger und nahrhafter. Wenn die Kartoffeln wirklich so knapp sind, dann möge man bei der Zubereitung des Brotes etwas weniger Kartoffeln nehmen. Vor allen Dingen wäre auch eine Herabsetzung der Höchstpreise nötig.

Luedlburg, 23. Juni. (Sitzung der Stadtverordneten.) Der Oberbürgermeister kommt noch einmal auf die über ihn verbreiteten Gerüchte, er habe 1 1/2 bis 2 Zentner Mehl im Hause und erhalte jede Woche noch 7 Pfund Butter, zurück. Der Polizei ist es gelungen, fünf Personen festzusetzen, die sich an der Ausbreitung des Gerüchtes über den Mehlvorrat betheiligt haben. Er aber allem Ansehen nach weniger böser Wille als Unterhaltungsstück die Ursache zu sein scheint, will er von einem Strafamt abgehen, wenn sich die Verfeßten bei ihm entschuldigen. Gegen den Mann, der vor der Butterverteilung auf dem Markt wieder die Behauptung betriebs der 7 Pfund Butter aufgestellt hat, will er jedoch Strafantrag stellen. Die städtische Sparkasse hat sich entgegen den Vorstellungen, die bei Ausbruch des Krieges aufstanden, auch im Jahre 1914 sehr gut entwickelt. Es sind über 15 000 000 Mark eingezahlt. Das Vermögen beträgt 17 000 000 Mark. An Hypotheken sind auf städtische Grundstücke über 6 000 000 Mark und auf ländliche über 4 000 000 Mark ausbezahlt. Der Reingewinn des Jahres 1914 beträgt 165 000 Mark, davon sind dem Sicherheitsfonds 58 000 Mark überwiesen, während für gemeinnützige Zwecke 107 934 Mark bereitgestellt werden konnten. Die Wirtschaft im Wipertstift ist jetzt so stark in Anspruch genommen, daß noch eine zweite Küche notwendig macht. Diese soll im Schulhaus Neustädter Kirchhof errichtet werden. Die Kosten der Instandsetzung werden auf 4500 Mk. veranschlagt. Der Oberbürgermeister macht folgende ergänzende Mitteilungen: Im Wipertstift werden täglich 100 Portionen Mittagessen und 500 Portionen Abendessen verabfolgt. Durch das Knappwerden der Nahrungsmittel macht sich eine Massenverpejnung immer notwendiger. Die Fleischknappheit tut ein übriges dazu. Die Fischpreise werden durch die neue Kriegsschiffe bedeutend größer werden. Bis jetzt sind 7 000 Mark zugelegt. Die städtischen Kartoffelbestände reichen vielleicht bis Mitte Juli aus. Es tritt dann eine bedeutende Preissteigerung ein, da der Erzeugerpreis auf 10 Mark für Zehntelkartoffeln festgelegt ist, an dessen Herabsetzung vorläufig wohl nicht zu denken ist. Hierbei machte der Oberbürgermeister auch noch die Mitteilung, daß am 1. Juli das Landwehr-Infanterie-Bataillon 27 aus Berlin hierher verlegt wird. Der Magistrat hat gegen die Hierherverlegung Bedenken erhoben, aber ohne Erfolg. Wenn auch die Mehrzahl der Soldaten von der Militärverwaltung verpflegt wird, so gibt es doch auch eine ganze Anzahl Selbstverpfleger darunter, für die auch der Magistrat noch mit sorgen muß, z. B. beim Bezug von Fleisch und Butter. Die Buttererzeugung ist nicht so reichlich wie früher. Die Verordnung schon jetzt recht spürbar. In dieser Woche ist so gut wie gar keine Butter eingekauft. Zur Unterhaltung der Familien der Heeresangehörigen werden weiter 60 000 Mark bewilligt. Monatlich werden über 20 000 Mark für diesen Zweck ausgezahlt. Im Schulbienerhaus, Schulstraße 2, ist ein Soldatenheim von der Guttemplar-Loge und andern gemeinnützigen Vereinen errichtet worden. Der Magistrat hat sich bereit erklärt, die Kosten für Heizung und Beleuchtung zu übernehmen. Da auch warmes Abendbrot bereit wird, wodurch der Gasverbrauch erheblich steigt, soll eine andre, billigere Kochgelegenheit geschaffen werden. Einige vom Domänenfiskus gekaufte Parzellen in der Westerkäuser Flur werden in den Stadtkreis eingemeindet.

Schönebeck, 23. Juni. (Fleischverkauf.) Für die Zeit vom 23. bis 30. Juni wird auf Karte 15 für die Person 1/4 Pfund frisches Fleisch und auf Karte 16 1/4 Pfund Wachsfleisch abgegeben. Der Verkauf erfolgt am 24. Juni von 8 bis 10 Uhr vormittags für die Anfangsbuchstaben S bis Z, von 10 1/2 bis 11 Uhr für A bis H, von 2 bis 4 Uhr für I bis R und von 4 Uhr ab für die Personen, die noch nichts erhalten haben. Etwaige noch verbleibende Ueberkäufe werden von jetzt ab Sonntags früh halbpfundweise verkauft. Die Nummern, die in Frage kommen, werden jeden Sonnabend abend durch Anschlag am Rathaus bekanntgegeben.

(Die Brotverforgung.) Außer den Personen, die bisher schon Zusatzkarten erhalten haben, sollen auch Wurzchen von 14 bis 16 Jahren und schwerarbeitende Arbeiterinnen, welche vom Arbeitgeber eine Bescheinigung beibringen und nicht über 1800 Mark Einkommen haben, lognann-Wort erhalten. Wer darauf Anspruch erhebt, muß sich bis Sonnabend mittag unter Vorlegung des Steuerzettels in Zimmer 17 des Rathauses melden. Die Ausgabe der Marken erfolgt durch die Vertrauensmänner. Der Tag wird noch bekanntgegeben.

(Die Kartoffel- und Brotknappheit) hat sich etwas gemildert. Es ist gelungen, Kartoffeln zu beschaffen, auch sind Brotzuzugmarken an die verabsolgt, die keine Kartoffeln erhalten haben. Den Bäckern ist mehr Mehl überwiesen, so daß jeder sein Quantum Brot erhalten wird.

(Die Volksküche) hat guten Zuspruch, so daß der Magistrat die Einrichtung erweitert hat. Es soll von Sonnabend an des Abends ebenfalls Essen abgegeben werden. Hoffentlich wird auch diese Einrichtung benutzt.

(Zucker) ist jetzt wieder zu haben. Die zuckerlose Zeit ist von mancher Hausfrau schwer empfunden worden. Es kommt Raffinade zum Verkauf, das Pfund zu 30 Pf.

(Die Fleischnot) wird durch das vom Magistrat beschaffte Gefrierfleisch gemildert. Das Fleisch wird in einem Geschäft in der Mitte der Stadt demnach verkauft werden.

(Die Steuern) zu entrichten, wird in der jetzigen Zeit manchem schwer werden. Um sich jedoch unnötige Kosten zu ersparen, sei darauf hingewiesen, daß die Steuern 8 Tage nach Zustellung des Steuerzettels bezahlt sein müssen.

Stauffurt, 23. Juni. (Wort- und Mehlzulage.) Auf Antrag des Arbeitgebers erhalten Schwerarbeiterinnen, über 16 Jahre alt eine Wortzulage von 2 Pfund die Woche. Gleichfalls auf Antrag des Arbeitgebers erhalten eine Mehlzulage von 2 Pfund die Woche für die Zeit vom 19. Juni bis 13. August die Schwerarbeiterinnen-arbeiterinnen von mehr als 16 Jahren sowie schwerarbeitende Wurzchen von 14 bis 16 Jahren. Vorausgesetzt ist bei allen, daß ihr Jahreseinkommen unter 1800 Mark beträgt. Die Schwerarbeiterinnen können also die Wort- und die Mehlzulage erhalten. Die Wortkarte wird entsprechend abgestempelt. Die für den Kreis Halbe im allgemeinen angeordnete Zulage von reinem Roggenbrot für die erwähnten Arbeiterkategorien wird in Stauffurt nicht gewährt, dafür aber die vorstehend angegebenen Zulagen.

(Zucker) ist am Sonnabend zum Preise von 30 Pfund und in der Menge von 1/2 Pfund für die Person wieder erhältlich. Die Entnahme von Zucker wird auf der Brotkarte bemerkt. So besagt die amtliche Bekanntmachung. Nach den gemachten Erfahrungen ist es allerdings nicht ganz sicher, daß mit dem Zuckerverkauf erst am Sonnabend begonnen wird. Jedenfalls aber ist es die höchste Zeit, daß auch in Stauffurt wieder einmal Zucker zu haben ist. Man wird schon recht ungeduldig geworden und immer wieder wird die Frage aufgeworfen: Warum werden in Stauffurt keine Zuckerkarten ausgegeben, während es doch ringsum geschieht? Die Antwort, die meist auf diese Frage erteilt wird, wollen wir lieber nicht wiederholen.

Wahlkreis Salzwedel-Gardelegen.

Gardelegen, 23. Juni. (Fleischhöchstpreise.) Für den Kreis Gardelegen hat der Kreisrat folgende Anordnung erlassen: Der Preis für 1 Pfund Rindfleisch oder Kalbfleisch darf bei Abgabe an den Verbraucher die nachfolgenden Sätze nicht übersteigen: Rind 1,80, Kalbrücken ohne Rippen 1,90, Kalbsunterstück 1,90, alles andre 1,40, Kalbsleber 1,80 Mark. Die vorstehend festgesetzten Preise sind die höchsten in Preiße, die gefordert werden dürfen, sie gelten nur für gute Ware, für geringere Ware sind die Preise entsprechend billiger zu stellen.

Kleine Chronik.

Der stärkste Baum Deutschlands.

In dem wenig bekannten Dörfchen Schimsheim (Rheinl.) steht eine uralte Flatterulme, die als der stärkste Baum in Deutschland angesehen werden kann. Ihr Alter wird auf 900 bis 1000 Jahre geschätzt. Der Baum hat über 30 Meter Höhe und einen Umfang von mehr als 20 Metern. Er ist vor fast 40 Jahren hoch gebrannt und hat in seinem Stamminnern so viel Raum, daß bei einer Festlichkeit eine Musikkapelle darin spielen konnte. Das Blätterdach hat einen solchen Umfang und dabei eine derartige Dichtigkeit, daß bei Regen bequem 600 Personen Schutz darunter finden. Trotz der dünnen Rinde des ausgebrannten Stammes trieb der Baum noch in den letzten Jahren neue Äste und Zweige. Immerhin fürchtete man, er könne umstürzen; deshalb wurde der Stamm mit Sand gefüllt, wozu nicht weniger als 32 Kubikmeter erforderlich waren.

Die meistgefeierte Henne der Welt.

Die kostbarste Henne der Welt ist, nach dem „Strand Magazine“, die weiße Wunderhenne „Lady Eglantine“, die am 15. April 1914 auf einer Farm in Maryland aus dem Ei schlüpfte. Diese Henne hat den Weltrekord im Eierlegen an sich gerissen, indem sie im Verlauf eines Jahres 314 Eier legte. „Lady Eglantine“, die dieses Kunststück bei einem Welt-Eierlegen auf der Landwirtschaftlichen Untersuchungsstation im Staate Delaware fertigbrachte, wurde hierdurch zu einer Weltberühmtheit in den Kreisen der Hühnerzüchter, und beispiellose Summen wurden ihrem glücklichen Besitzer für die Ueberlassung des Landbesitzes geboten. Bei der letzten Hühnerzuchtfeier feierte „Lady Eglantine“ Triumphe, wie sie sonst nur eine Primadonna zu erleben vermag. Bei der Ankunft vor der Bahnhofsmitteleisenbahn und Filmphotographen überfüllt, und im Auto wurde das beneidenswerte Huhn nach dem Ausstellungspalast geleitet, wo man es feierlich als Ehrengast empfing. Nicht minder glücklich als „Lady Eglantine“ selbst aber ist ihr Besitzer, der für ein einziges Ei dieser Wunderhenne die Summe von 100 Mk. verlangt und auch erhält.

Sie hat's eilig.

Die „Frankfurter Universitäts-Zeitung“ erzählt das folgende drollige Geschichtchen: Ein Dozent für Volkswirtschaft führte einst im Kolleg aus: „Wir haben also die Erscheinung, daß bei wilden Völkern im Gegensatz zu den Kulturnationen dort die Männer in der Ueberzahl sind“ und fügte scherzhaft bei: „Damen, die also nicht unter der Haube kommen, könnten dort vielleicht einmal ihr Glück versuchen.“ Diese Scherzbemerkung wurde allseits, auch bei den Höheren, mit Neugierigkeit aufgenommen. Nur eine glaubte hiergegen Einspruch erheben zu müssen. Sie stand geräuschvoll auf, packte ihre Sachen ungehörig laut zusammen und rief nicht minder auffällig und jährend den Hörjaal. Der Dozent las in Ruhe den begonnenen Satz zu Ende. Als er fertig war, zog er die Uhr und rief der Schreiberin an der Tür nach: „Sie müssen sich sehr beeilen, mein Fräulein, wenn Sie den Abend-Express mit den Anschlußdampfern in Triest noch erreichen wollen! Ich empfehle Ihnen auch, Ihre Heise nach dem Westen Afrikas zu richten, wo der Männerüberschuss am größten ist.“ Draußendes Gelächter füllte den Saal.

Bereine und Versammlungen.

Böttcher.

In der am 17. Juni abgehaltenen Mitgliederversammlung gab Vorsitzender Herr J. L. Bericht über den Verlauf der Eingabe mit dem Brauereiarbeiter-Verband an die Brauereien wegen einer weiteren Zeurungszulage. Redner meinte, daß wenn auch die Brauereien sich bisher ablehnend verhalten hätten, die Verhandlungen wieder aufgenommen und weitergeführt werden müßten, bis ein befriedigendes Entgegenkommen erfolgt sei. Dieser Meinung schlossen sich auch die übrigen Redner an. Der von den Brauereien in ihrem Antwortschreiben gemachte Vorschlag, die in den Brauereien Beschäftigten könnten sich dadurch ein höheres Einkommen verschaffen, daß sie, da der freie Haus-

trunk durch bares Geld abgelöst worden sei, den Biergenuß einschränkten, wurde als nicht verständlich mit Kopfschütteln entgegengenommen. Der von der Zentrale Hamburg an den Hauptvorstand und Ausschuss gestellte Antrag, in diesem Jahre noch eine Generalversammlung einzuberufen, wurde abgelehnt, da die hierzu vorgebrachten Gründe nicht hinreichend seien. Eine lebhafte Erörterung rief der Antrag hervor, der wegen der ungleichen Herausgabe von Zusatzbrotmarken durch die Krankenkassen eine Eingabe an den Magistrat verlangte, daß dieser die Kasse anweise, an die Böttcher wegen ihrer schweren körperlichen Arbeit monatlich zwei Zusatzbrotmarken zu verabfolgen. Dem Antrag wurde insofern Rechnung getragen, daß der Vorstand bei den in Frage kommenden Krankenkassen vorerst versuchen soll, eine dementsprechende Zusage zu erlangen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Wespredungen vorbehalten. Alle hier angeführten Bücher und Schriften sind durch die Buchhandlung der „Volkstimme“ und deren Korrespondenten zu beziehen.

Die Mode, Sozialistische Wochenschrift, Herausgeber: Parvus (Verlag für Sozialwissenschaft G. m. b. H., München), 68tes Heft, zweiter Jahrgang, Einzelhefte 20 Pfg., vierteljährlich 2,00 Mark.

Neueste Erfindungen und Erfahrungen auf dem Gebiet der praktischen Technik, Elektrotechnik, der Gewerbe, Industrie, Chemie, der Land- und Hauswirtschaft usw., 48. Jahrgang 1916, Heft 8 (M. Hartlebens Verlag, Wien), Pränumerationspreis ganzjährig für 13 Hefte 8,50 Mk., Einzelne Hefte für 70 Pfg.

Soeben erschien Nr. 12 des Simplicissimus. Preis 30 Pfg. Simplicissimus-Verlag G. m. b. H. & Co. in München.

Arbeiterkultur und Krieg. Von Heinrich Schulz, M. d. R. Preis 75 Pfg., Vereinsausgabe 25 Pfg. Inhalt: Kultur und Arbeiterkultur und Klassenkampf. — Nationale und internationale Kultur. — Die Organisation als Kampfmittel des Sozialismus. — Krieg und Kultur. — Klassenkampf und Klassenkampf nach dem Kriege. — Praktische Arbeit als Kulturbetätigung. — Die Schulreform als Helferin der Arbeiterkultur. — Die Arbeiterbildung als Kulturmittel. — Schlußbetrachtung. Die Schrift enthält den Inhalt zweier Vorträge, die der Verfasser vor gewerkschaftlichen Funktionären gehalten hat. Der Verfasser hofft, daß seine Ausführungen in bescheidener Weise zur Klärung der Meinungsgegenstände in der deutschen Arbeiterbewegung beitragen werden.

Prof. Dr. M. J. Kaindl, Die Deutschen in Osteuropa. 1. Band der von Prof. Dr. W. Koch in Czernowitz herausgegebenen Sammlung „Bibliothek des Ostens“, Geb. je 1,50 Mk. Verlag von Dr. Werner Klinckschield, Leipzig.

Der „Völkerkrieg“ (Herausgegeben von Dr. C. G. Baer, Verlag Julius Hoffmann, Stuttgart) hat sich eine feste Stellung in der Kriegsliteratur erworben, indem er immer eine ebenso vollständige, mit wissenschaftlicher Gründlichkeit und Zuverlässigkeit gearbeitete, als auch unterhaltende, farbenreiche, mit allen Mitteln der Schildernden und bildenden Kunst ausgestattete Darstellung der Kriegereignisse anbietet. Was es heißt, diesen Aufgaben gerecht zu werden, zeigen die zuletzt erschienenen Hefte 79 und 80 (Preis je 30 Pfg.) wiederum in ganz besonderer Weise.

Rudolf Dammert, Der serbische Feldzug. Erlebnisse deutscher Truppen. Mit 67 Abbildungen auf Kunstdruckpapier und 2 Karten. In festem Umschlag mit Titelillustration 2 Mark, in Leinen geb. 3 Mark. Verlag von Bernhard Taubnitz, Leipzig.

Gegen die Moskowiter. 1. Halbband: Die Maßregeln und Laichen. Von Dr. Kurt Floeride. Preis geheftet 1 Mark. Aus der Sammlung „Schuttgarter Kriegsbücher“. Stuttgart, Brändische Verlagshandlung.

Briefkasten.

H., Duedlinburg. Wir mußten 20 Pf. Strafporzit bezahlen.

Bereins - Kalerber.

Metallarbeiter-Krankenkasse, Zentrale, Zudenburg. Versammlung am Sonntag den 25. Juni, vormittags 10 Uhr, bei Fleimling, St. Michael-Straße 18. 400

Gr.-Osterleben. Ulg. Kranken- u. Sterbefälle der Metallarbeiter. Sonntag, 25. Juni, vorm. 11 Uhr, Generalversammlung bei Wwe. Strumpf. 399

Groß-Osterleben. Naturheilverein. Am Sonntag den 26. Juni, nachmittags 4 Uhr, Versammlung am Sonnenbad. 399

Schönebeck. Zentralverband der Zimmerer. Sonnabend den 24. Juni, abends 8 1/2 Uhr, Mitgliederversammlung bei Paad, Breiter Weg. 399

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null. Fall Nacht

Moldau, Iser und Eger.

Dudweis	21. Juni	+ 0,06	22. Juni	+ 0,10	0,04	—
Prag		+ 0,82		+ 0,76	—	0,14
Jungbunzlau		+ 0,14		+ 0,15	—	0,01
Laun		+ 0,02		+ 0,01	0,03	—

Mulde.

Düben	22. Juni	+ 0,86	23. Juni	+ 0,78	0,08	—
-------	----------	--------	----------	--------	------	---

Saale.

Gröblich	22. Juni	+ 0,99	23. Juni	+ 0,96	0,03	—
Erzfa		+ 1,78		+ 1,76	0,02	—
Bernburg Untp.		+ 0,97		+ 0,98	—	0,01
Salze Oberpegel.		+ 1,59		+ 1,53	—	—
Salze Unterpegel.		+ 0,59		+ 0,53	0,06	—
Gröblich.		+ 0,64		+ 0,60	0,04	—

Saavel.

Brandenburg Ddp.	21. Juni	+ 2,06	22. Juni	+ 2,01	0,05	—
Untp.		+ 0,64		+ 0,67	—	0,03
Rathenow Ddp.		+ 1,34		+ 1,31	—	—
Untp.		+ 0,22		+ 0,24	—	0,02
Saavelberg		+ 2,06		+ 2,06	—	—

Elbe.

Barbubitz	21. Juni	+ 0,45	22. Juni	+ 0,42	—	0,03
Brandeb.		+ 0,40		+ 0,30	0,10	—
Melmitz		+ 0,60		+ 0,66	—	0,06
Beimertitz	22.	+ 0,18	23.	+ 0,22	—	0,04
Mühlh.		—		—	—	—
Dresden.		+ 1,00		+ 0,98	—	0,02
Torgau		+ 1,80		+ 1,16	0,14	—
Wittenberg		+ 2,55		+ 2,41	0,14	—
Hoplaun		+ 1,94		+ 1,81	0,18	—
Uten	21.	+ 2,27	22.	+ 2,26	0,01	—
Warby	22.	+ 2,09	23.	+ 1,95	0,14	—
Magdeburg		+ 1,69		+ 1,61	0,08	—
Tangermünde		+ 2,65		+ 2,50	0,06	—
Wittenberge		+ 2,22		+ 2,18	0,04	—
Jenzen	21.	+ 2,35	22.	+ 2,32	0,08	—
Dornitz		+ 1,60		+ 1,59	0,01	—
Dachau		+ 1,38		+ 1,41	—	0,03
Boizenburg		+ 1,38		+ 1,40	—	0,01
Sohustorf	22.	+ 1,59	23.	+ 1,60	—	0,01

Wettervorhersage.

Sonnabend, 24. Juni: Zunehmende Bewölkung, warm, lokale Gewitter.

Standesamtliche Nachrichten.

Magdeburg, 22. Juni. Todesfälle: Bohrer Fritz Küntzer, 66 J. M. 1 T. Arbeiterin Gertrud Böke, 17 J. 1 M. 7 T.

Sudenburg, 22. Juni. Todesfälle: Schuhmacher Hermann Behnmann, 56 J. 4 M. 2 T. Willi, S. des Oberleitners Heinrich Fuschent, 10 J. 6 M. 17 T. Anstatter Fabrikarbeiter Karl Bedau, 35 J. 4 M. 18 T.

Fernerleben, 22. Juni. Todesfälle: Oberprobendatin Emilie Ulrich geb. Schulz, 77 J. Witwe Johanne Heinsch geb. Johansen, 80 J.

Mandolinen, Gitarren, Zithern, Gebr. Damenrad kauft Ella Storch, Kaufmann, Leipzigerstr. 16. Handharmonikas verkauft billig Berkauser erhält hohen Preis.

Ferkel u. Pölke, verf. Diesdorf, Damenrad und Herrenrad, kauft Louis Lowy, Scharnstr. 14.

Bekanntmachung.

Die mit der Eisenbahn-Überwachung Beauftragten üben ihren Dienst in Zivilkleidung aus; sie sind verpflichtet, auf Wunsch ihren Ausweis, der von mir oder einem andern Kommandierenden General ausgestellt ist und mit der abgetheilten Photographie des Inhabers versehen sein muß, vorzuzeigen.

Magdeburg, den 17. Juni 1916. Der stellvertretende Kommandierende General des IV. Armee-Korps. Hr. v. Linder, General der Infanterie, à la suite des Luftschiffer-Bataillons Nr. 2.

Frauenhaar

ausgelämmtes kauft E. Liebenow, 29 Sternstrasse 29

Zahn-Atelier

Alex Friedländer, 85 Breiteweg 103, gegenüber d. Zentraltheater, Sprechstunden von 8-12 und 2-7 Uhr.

Möbeltransporte

mittels gepolsterter Verschluß-Möbelwagen aller Größen übernimmt billigst Ernst Funke, M.-Buckau, Freie Straße 2/5, Tel. 4400.

Arbeitsmarkt

Wir suchen per sofort einen tücht. Maschinisten für Gunggasanlagen für dauernde Beschäftigung. Haude & Co., G. m. b. H., Maschinenfabrik Lorenzweg.

Auf stählernem Roß

20 Wanderausfahrten in die Umgebung Magdeburgs geschildert, mit 20 Kartenstücken und einer Uebersichtskarte versehen, von Fr. Helmberger. Preis 1,00 Mk. Preis 1,00 Mk.

Veranstaltung Volksstimme

Sozialdemokrat. Verein Magdeburg

Bezirke Magdeburg-Nord u. -Süd, Friedrichstadt und Werder

Am Montag den 26. Juni, abends 8 1/2 Uhr, bei Böhme, Kleine Klosterstraße Nr. 15/16

Bezirksversammlung

Tagesordnung: 1. Fortsetzung der Debatte über den Vertrag des Genossen Brandes. 2. Wahl der Delegierten.

Die Mitglieder des Bezirks, besonders die Frauen, werden ersucht, zahlreich in der Versammlung zu erscheinen. Mitgliedsbuch ist vorzulegen. Die Bezirksleitung.

Erd- u. Bauarbeiter

bei hohem Lohn sofort gesucht Blums & König, Fuchsberg.

Dreher, Schmiede, Schlosser u. Arbeiter

finden dauernde Beschäftigung bei hohem Lohn 206

L. Haas

Maschinenhandlung Magdeburg Königsborner Straße 17a. Geübte Lumpensortiererinnen f. dauernd. Besch. gef. Schützenstr. 14.

Zu dauernde Stellung suche ich

Steindruck- anlegerinnen, Kartonnagen- arbeiterinnen, Faltschachtel- kleberinnen, Hugo Besthorn, Magdeburg - Neustadt.

Neutral Man beverage Sauthors, Oelkatewürstchen, Aug. Förster, Wilh. Krüger, Th. Brandes, Haus u. Kuchenger, Hubner Hermann Horn, F. W. Wolff

Liköre, Weine Vogel & Co., Weinhandlung, Friedrich Gronau, Conitzer & Co., M. Oestreich

Praktischer Wegweiser, Aschersleben Bürgerliches Brauhaus, Oskar Keyser, A. Kühns, A. Hildebrand, Nestor Fabisch, Alfred Dreckmann

Ludwig Friede, Kaufhaus Gust. Dobrin, Ernst Noll, Th. Strauchmann, G. Ulrich

Oschersleben-Bede Oscherleberer Biere, Stassfurt Stadter Warenhaus, Th. Nabert, Carl Allmann, Albert Burgan, H. Taeyer, Wilmstedt, C. Wiedrich